

# WER SPRICHT

INTERKULTURELLE ARBEIT UND MEHRSPRACHIGKEIT  
IM KONTEXT FREIER MEDIEN



# WER SPRICHT

INTERKULTURELLE ARBEIT UND MEHRSPRACHIGKEIT  
IM KONTEXT FREIER MEDIEN

*HerausgeberInnen: Fiona Steinert, Helmut Peissl, Katja Weiss*

# IMPRESSUM

Wer spricht  
Interkulturelle Arbeit und Mehrsprachigkeit im Kontext Freier Medien

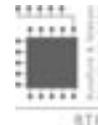
HerausgeberInnen: Fiona Steinert, Helmut Peissl, Katja Weiss für den Verband Freier Radios Österreich  
Copyright der einzelnen Textbeiträge bei den AutorInnen

Verband Freier Radios Österreich  
Klosterneuburgerstraße 1, A-1200 Wien  
Internet: [www.freie-radios.at](http://www.freie-radios.at), [www.babelingo.net](http://www.babelingo.net); E-Mail: [office@freie-radios.at](mailto:office@freie-radios.at)

Drava Verlag, Klagenfurt/Celovec, 2006  
Druck: Druckerei Drava, Klagenfurt/Celovec, [www.drava.at](http://www.drava.at)  
Lektorat: Veronika Zangl  
Übersetzungen: Fiona Steinert  
Grafik: Julia Löw, [www.designbot.de/loew](http://www.designbot.de/loew)

ISBN-10: 3-85435-478-9  
ISBN-13: 978-3-85435-478-9

## FINANZIERUNG



## DANKSAGUNG

Dieser Publikation liegt die mehrjährige Auseinandersetzung mit dem Thema „Mehrsprachige Sendungsgestaltung in Freien Radios“ im Rahmen der Arbeitsgruppe babelingo zugrunde. Unser Dank für die inspirierende Auseinandersetzung geht an die Mitglieder der Arbeitsgruppe, Claudia Ackermann, Adriane Borger, Brigitta Busch, José Carlos Contreras, Frank Hagen und Reni Hofmüller, sowie an die TeilnehmerInnen an den verschiedenen babelingo-Veranstaltungen der letzten Jahre.

Den TextautorInnen danken wir für die vielfältigen und unmittelbaren Bezüge, die sie zwischen ihrer Arbeit und dem Thema hergestellt haben. Wir hoffen sehr auf eine Weiterführung der Diskussion, die die Textsammlung eröffnet.

Und nicht zuletzt wollen wir uns bei der Grünen Bildungswerkstatt Minderheiten für die geduldige Unterstützung des Entstehens der Broschüre bedanken.

# INHALT

04 Vorwort ~ *Helmut Peissl, Fiona Steinert*

## POSITIONEN/PROJEKTE

10 Migrantinnen, Partizipation und Medien ~ *Rubia Salgado*

16 Worte ergreifen – Plätze einnehmen. MigrantInnen in der Freien Medienarbeit ~  
*Frank Hagen, Sylvia Köchl, Vina Yun*

19 Access4all – Radio als diskriminierungsfreier Raum? ~ *Angela Isphording*

24 Polyphone Geflechte statt Turmbau zu Babel ~ *Marty Huber*

28 ZARA – Zivilcourage & Anti-Rassismus „gehört gehört“! ~ *Karin Bischof*

32 Initiative Minderheiten und interkulturelle Medienarbeit ~ *Hakan Gürses*

36 PANGEA: Public Access und Medienkompetenzvermittlung ~  
*Ralph Aichinger, Amra Racic, Michael Reindl*

41 Echo – Eine Initiative für europäische Vielfalt

45 Fernsehen, Neuland für Mehrsprachigkeit ~ *Barbara Eppensteiner, Amina Handke*

## EUROPÄISCHE BEZÜGE

51 Freie Radios in urbanen Räumen: vom Multilingualismus zur Heteroglossie ~  
*Brigitta Busch*

56 Mehrsprachigkeit und Freie Medienarbeit in der Schweiz ~ *Adriane Borger,*  
*Claudia Ackermann*

60 Voices of Cohesion ~ *Helen Manchester, Craig Liddell*

67 Cross Radio: ein mehrsprachiges grenzüberschreitendes Radioprojekt  
im Raum des ehemaligen Jugoslawien ~ *Mojca Planšak*

## RADIOPRAXIS

72 Erfahrungen von RadiomacherInnen

78 Sprechen Sie Babelingo? Ausbildungspraxis der Freien Radios in Österreich ~  
*Helmut Peissl*

82 Kurzbiografien

# VON VIELSPRACHIGKEIT ÜBER MEHRSPRACHIGKEIT ZUR INTERKULTURELLEN MEDIENARBEIT

*Fiona Steinert, Helmut Peissl*

Als vor rund acht Jahren die ersten Freien Radios in Österreich auf Sendung gingen, waren MigrantInnengruppen, die Programme in ihrer Muttersprache gestalten wollten, fixer Bestandteil der meisten Sendepäne. Das Bedürfnis von MigrantInnen nach lokalen Medienangeboten in ihren Sprachen traf sich mit dem Selbstverständnis der Freien Radios, gerade unterrepräsentierten Gruppen bevorzugt Zugang zum Radio zu eröffnen.

Bereits kurz nach Sendestart stellten sich muttersprachliche oder nicht-deutschsprachige Sendungen – sowohl aufgrund der Nachfrage nach Sendepätzen als auch hinsichtlich des HörerInnen-Feedbacks – als diejenigen heraus, die wohl am deutlichsten die Relevanz Freier Medien verkörpern und am klarsten bestehende Leerstellen in der Medienlandschaft aufzeigen und kompensieren (vgl. Peissl 2003).

Nach der ersten gemeinsamen Euphorie – schließlich war es gelungen, die sprachliche Vielfalt des Programmangebots besonders in den urbanen Räumen bedeutend zu erweitern – stellte sich jedoch schnell eine Reihe grundlegender Fragen:

- Wie umgehen mit der Tatsache, dass die eine türkische/persische/ungarische/kurdische ... Sendung im Programm alle diejenigen Themen, Ansprüche und Interessen abdecken muss, die im restlichen Programm auf oft mehr als hundert verschiedene Gruppen aufgeteilt sind? Dass unter dem Merkmal der



gemeinsamen Sprache oftmals SendungsmacherInnen als Gruppe gedacht werden, die inhaltlich völlig Verschiedenes wollen? – In Reaktion darauf haben sich mittlerweile etliche Sendungen in Untergruppen mit spezifischen Schwerpunkten oder Zielpublikum aufgeteilt.

- Was impliziert die Strategie, muttersprachliche Sendungen in einem zeitlichen Zusammenhang zu programmieren? In vielen Freien Radios finden sich diese Sendungen hintereinander am Wochenende. Anderssprachigkeit stellt (gegenüber der Mehrheitssprache) jedoch keinen thematischen Zusammenhang her und MigrantInnen sind weder auf der Produktions- noch auf der Rezeptionsseite als homogene Gruppe vorzustellen (vgl. Böse/Kogoj 2004).

Solange es bei einem unreflektierten Nebeneinander und der vermeintlichen identitären Gemeinsamkeit der verschiedenen Sendungen bleibt, müssen sich auch die Freien Radios der Kritik am „Kulturalismus“ von Medien stellen und der Forderung nach „Reflexion über die Instrumentalisierung von verschiedenen Kulturen unter dem Deckmantel von ‚Multikulturalismus‘ und ‚Identität‘“<sup>1</sup> nachkommen.

Im Kontext dieser Fragen ist die Diskussion rund um die Möglichkeiten mehrsprachiger Medienarbeit angesiedelt. Was bei den „Volksgruppenradios“ aufgrund ihres Selbstverständnisses als Medien der autochthonen Minderheiten<sup>2</sup> bereits im Konzept verankert war, wird als neuer Zugang zur Sendungsgestaltung seit 2002 zwischen Radios in Österreich, Deutschland und der Schweiz intensiver diskutiert. Vor diesem Hintergrund entstand die Arbeitsgruppe *babelingo* als konzeptueller Rahmen für eine Auseinandersetzung mit Sprachenpolitik in den Freien Radios. Mehrsprachige Kommunikationsräume fungieren als Experimentierfelder für ein gesellschaftliches Zusammenleben, das sich der ausgrenzenden Migrationspolitik in Europa widersetzt.<sup>3</sup>

Mediale Mehrsprachigkeit weitet den Blickwinkel von einem ausschließlichen Fokus auf migrantische Communities notwendigerweise hin zur Mehrheitsgesellschaft. „Mehrsprachige Sendungsgestaltung ist [...] für alle gedacht, [...] die Begriffe MigrantIn – NichtmigrantIn beginnen ihre Relevanz im Hinblick auf die Sprache zu verlieren.“<sup>4</sup>



Hier setzt auch die Idee der Integration in die andere Richtung“ an. Mehrsprachigkeit als wechselseitiger Prozess relativiert die Eindeutigkeit, mit der sich die „Anderen“ mit den „Einen“ befassen müssen. Damit wird auch das als Opposition gedachte Verhältnis von „MigrantInnen“ und „ÖsterreicherInnen“, die einander durch Kategorien wie „Identität“ und „Nation“ gegenüberstehen, in Frage gestellt.<sup>5</sup>

Einen zusätzlichen Aspekt hat die Diskussion rund um Mehrsprachigkeit in den Freien Radios in den letzten Jahren durch die Verknüpfung mit Diversity-Ansätzen gewonnen. Ausgehend von sprachübergreifenden Bezügen aufeinander stellt sich erneut und verstärkt die Frage nach den Möglichkeiten der Zusammenarbeit unterschiedlicher Gruppen, die den offenen Zugang Freier Medien nutzen. Freie Medien werden dort besonders spannend, wo sie über ein „buntes“ Nebeneinander einzelner Inhalte hinausgehen. Als Netzwerke verstanden stellen sie einen organisatorischen, sozialen und politischen Raum dar, in dem es um die kontinuierliche Verhandlung von zumeist inhomogenen Einzelinteressen geht. Daraus resultierende interkulturelle Ansprüche werden zwar als Selbstverständnis und oftmals als Selbstverständlichkeit gehandhabt, bedürfen aber der laufenden Auseinandersetzung mit Partizipation, Selbstbestimmung, Selbstorganisation und den strukturellen Voraussetzungen dafür.

Dass starke Impulse zu dieser Auseinandersetzung gerade von den österreichischen Freien Radios ausgehen, hat nicht zuletzt mit der speziellen Mediensituation zu tun. In vielen europäischen Ländern entstanden in den letzten Jahren Richtlinien oder Policy Papers, die sich mit der Darstellung der gesellschaftlichen Vielfalt in Programm und MitarbeiterInnenstruktur der Medien befassen. Ähnliche Überlegungen (und Maßnahmen) fehlen hierzulande sowohl für den öffentlichen Rundfunk als auch für kommerzielle Medien.

Die Auseinandersetzung mit selbst postulierten Ansprüchen innerhalb der Freien Medien speist sich zum einen aus Diskursen wie etwa dem um Allianzenbildung (vgl. Bratic et al 2004) und schlägt sich zum anderen in gruppen- und medienübergreifenden Projekten, Programmschwerpunkten oder programmplanerischen Maßnahmen sowie im Aus- und Weiterbildungsbereich nieder.



So ist es auch Intention der vorliegenden Publikation, verschiedene Positionen zu versammeln und zueinander in Bezug zu setzen. Es geht uns darum, Querverweise und Schnittstellen zwischen migrantischen, antirassistischen, minoritären und minderheitenübergreifenden Strategien und Medienarbeit aufzuzeigen und so das Potential für Vernetzungen, Allianzen und Kooperationen sichtbar zu machen.

Ausgehend von den hier zusammengestellten Positionen liegt es an allen Beteiligten, weiter in Diskussion zu bleiben, und an den Freien Medien, sich den eigenen Ansprüchen zu stellen.

#### Literatur

Peissl, Helmut. 2003. „Freie Radios und Mehrsprachigkeit“. *MedienJournal. Zeitschrift für Kommunikationskultur* 27. Jg. Nr. 4: Freie Radios als Alternative. Innsbruck: Studienverlag. S. 66–74

Böse, Martina/Cornelia Kogoj. 2004. „Transnationale Medien und Kommunikation“. *Gastarbeiter: 40 Jahre Arbeitsmigration*. Hg. Hakan Gürses, Cornelia Kogoj u. Sylvia Mattl. Wien: Mandelbaum Verlag. S. 105–110

Bratic, Lubomir/Daniela Koweindl/Ula Schneider. 2004. *Allianzenbildung. Zwischen Kunst und Antirassismus: Annäherungen, Überschneidungen, Strategien. Reflexion*. Wien.

<sup>1)</sup> Siehe Bericht zum Projekt „*Sprechen Sie unsere Sprache? – Orange!*“, das im Februar 2002 von RadiomacherInnen bei Orange 94.0 durchgeführt wurde.

<sup>2)</sup> Wie etwa das slowenisch-deutschsprachige *Radio Agora* in Kärnten und *Radio MORA* im Burgenland, das auf Kroatisch, Ungarisch, Romanes und Deutsch sendete.

<sup>3)</sup> Siehe Positionspapier der Arbeitsgruppe *babelingo* vom Sommer 2004. Genauere Informationen zu den bisherigen Aktivitäten der Arbeitsgruppe finden sich unter <http://babelingo.net>

<sup>4)</sup> Adriane Borger/Frank Hagen/Sandra Hochholzer/Antje Schwarzmeier/Fiona Steinert: Modul II des Handbuchs „*Inter.Media. Interkulturelle Bildung für die nichtkommerzielle Medienarbeit in Europa*“, Veröffentlichung für Juni 2006 geplant.

<sup>5)</sup> Vgl. Bericht zum Projekt „*Sprechen Sie unsere Sprache? – Orange!*“





# POSITIONEN PROJEKTE



MIGRANTINNEN,  
PARTIZIPATION UND  
MEDIEN

*Rubia Salgado*

Wir verstehen Migration als eine unter anderem widerständige Strategie im Kontext einer weltweit sich konsolidierenden neoliberalen Marktwirtschaft. Im Rahmen internationaler Migrationsbewegungen widersetzt sich eine enorme Anzahl von Menschen der Logik des Neoliberalismus, die einerseits „die freie Zirkulation des Kapitals, der Güter, des Konsums und der produktiven Prozesse erzwingt, doch andererseits die Mobilität der Arbeitskraft und die freie Zirkulation der Menschen verurteilt und begrenzt – ein Prozess, der sich verstärkt, wenn es um arme und/oder diskriminierte Ethnien geht“ (Araujo/Caixeta 1999).

In den „Zielländern“ rufen die Migrationsbewegungen und die Anwesenheit von MigrantInnen eine stets restriktiver, protektionistischer und rassistischer werdende Gesetzgebung (sowohl im Fremdenrecht, in der Regulation des Arbeitsmarkts, in der Staatsbürgerschaftsregelung als auch im Asylgesetz) hervor. Darüber hinaus ist eine Intensivierung und Verbreitung von Alltagsrassismus und Diskriminierung zu beobachten.

MigrantInnen sehen sich mit einer Situation der Ausgrenzung konfrontiert, in welcher die Möglichkeit der Partizipation als gleichberechtigte BürgerInnen nicht existiert, denn wer an politischen Prozessen teilnehmen oder mitbestimmen darf, ist von der Definition einer „vollen“ BürgerInnenschaft abhängig. Dadurch entsteht eine Differenzierung zwischen denjenigen, die teilnehmen sollen und dürfen (StaatsbürgerInnen), und denjenigen, die teilnehmen wollen, die notwendigen Kriterien aber nicht erfüllen und folglich nicht teilnehmen dürfen (Nicht-BürgerInnen) (vgl. Fach 2004).

Es wird jedoch immer deutlicher, dass unter den Menschen, die teilnehmen sollen, die Anzahl derjenigen, die trotzdem nicht teilnehmen wollen, größer wird. Und dies nicht nur hinsichtlich Ausübung des Wahlrechtes, sondern auch im Zusammenhang mit allgemein gesellschaftlich-politischen partizipativen Prozessen. Es wird in diesem Zusammenhang über Politikverdrossenheit oder -entfremdung gesprochen. Eine Tendenz, die sich zum Beispiel anhand des Sozialabbaus, der praktisch ohne Gegenwehr vorangetrieben wird, beobachten lässt.

IN DIESEM RAHMEN  
KÖNNEN WIR ALS  
PROTAGONISTINNEN  
ABSEITS VON  
EXOTISCHEN ODER  
FOLKLORISTISCHEN  
DARSTELLUNGEN  
AUF TRETEN, HIER  
KÖNNEN WIR FÜR  
UNS SPRECHEN,  
UNSERE ANLIEGEN  
THEMATISIEREN, UNSERE  
PERSPEKTIVEN UND  
POSITIONEN VERMITTELN  
UND VERTRETEN.

Auch unter MigrantInnen, die etwa an Wahlen teilnehmen dürfen (also bereits eingebürgerte MigrantInnen), ist eine Haltung zu beobachten, die auf ein Desinteresse an politischen Prozessen (Politikverdrossenheit) hindeutet (vgl. Jenny 2003). Neben den Anstrengungen, die notwendig und enorm zeitaufwendig sind, das private Leben zu organisieren, wird als zusätzlicher Grund für dieses Desinteresse die Ideologie des Empowerments erwähnt. Diese führe zu einer Haltung der (individualistischen) Selbstverantwortung, die letztendlich eine Abwertung von Funktion und Tätigkeiten der RepräsentantInnen der politischen Sphäre verursacht und sie gleichzeitig bedingt. Jede/r sei selbstverantwortlich für die Gestaltung (und somit für Erfolg oder Misserfolg) ihres/seines Lebens. Begriffe wie Autonomie und Aktivierung übernehmen im Zusammenhang mit dem neoliberalen Empowerment-Ansatz eine entscheidende Rolle im Prozess der Entpolitisierung und Entkollektivierung („Empowerment und Demütigung gehen Hand in Hand“, so Stefanie Durstweiler). Die Abwesenheit einer Reflexion über strukturelle Missverhältnisse wird sichtbar.

Wir, d. h. *maiz*, wollen uns aber mit Erklärungen wie allgemeiner Politikverdrossenheit, Individualisierungsprozessen und neoliberalen Empowerment-Ansätzen nicht zufrieden geben. *maiz* ist eine Organisation von und für Migrantinnen und entstand aus dem Bewusstsein der notwendigen Veränderungen der Lebens- und Arbeitssituation von MigrantInnen in Österreich sowie im Sinne einer Stärkung von politischer und kultureller Partizipation.

Wir sind davon überzeugt, dass innerhalb einer politischen Medien- und Kulturarbeit, die dem passiven Konsumieren aktive Teilnahme entgegenstellen will, Empowerment als ein Prozess gesehen werden kann/soll, im Rahmen dessen eine Gegenmacht aufgebaut wird. Dazu soll die Stärkung der gemeinsamen Handlungs-, Entscheidungs- und Interventionskompetenzen der gesellschaftlich systematisch diskriminierten Gruppen vorangetrieben werden. Die Auseinandersetzung mit der Frage nach dem Anfang und nach der Fortsetzung eines solchen Prozesses gewinnt im Zusammenhang mit einer Entwertung des Politischen bei gleichzeitigem Ausschluss von demokratischen Rechten eine relevante Dimension.



In der österreichischen Medienlandschaft haben MigrantInnen bis auf wenige Ausnahmen keine Möglichkeit der Partizipation als ProduzentInnen. Auch als KonsumentInnen werden wir hier nicht wahrgenommen. In den kommerziellen Medien wird die Anwesenheit von MigrantInnen auf die Rolle von Objekten im Rahmen von Berichterstattungen reduziert, wobei sie in der Regel entweder als TäterInnen oder als Opfer erscheinen.

Freie Medien bilden die einzige ernsthafte Möglichkeit für MigrantInnen und Angehörige von ethnischen Minderheiten, als Subjekt in diesem Bereich tätig zu werden und in diesem Sinn bestimmte Gruppen von potenziellen HörerInnen/ LeserInnen anzusprechen, die sonst bei den Programmerstellungen nicht berücksichtigt werden. In diesem Rahmen können wir als ProtagonistInnen abseits von exotischen oder folkloristischen Darstellungen auftreten, hier können wir für uns sprechen, unsere Anliegen thematisieren, unsere Perspektiven und Positionen vermitteln und vertreten.

Daher verfolgen wir in unserer Arbeit im Grenzraum zwischen Bildungs- und Kulturbereich in *maiz* das Ziel, für Migrantinnen die Möglichkeiten zu schaffen, sich Fachkenntnisse anzueignen, die sie befähigen, im Medienbereich zu partizipieren. Hier geht es vor allem um die Vermittlung von Medienkompetenz und um den Abbau von Barrieren, die den Zugang von Migrantinnen zu Informations- und Kommunikationstechnologien erschweren: mangelndes technisches Wissen, mangelnde Ressourcen (technische Ausstattung), unzureichende Beherrschung der dominanten Sprachen (Englisch, Deutsch). Das heißt, wir beschäftigen uns zur Zeit in diesem Bereich vor allem mit der Schaffung von Rahmenbedingungen, die es Migrantinnen erlauben, sich als Akteurinnen in den Medien zu artikulieren. Wir versuchen daher, Alternativen und Methoden zur Förderung der Partizipation, zur aktiven Teilnahme an gesellschaftlichen Prozessen zu konzipieren und umzusetzen.



Leider ist es uns seit einiger Zeit wegen mangelnder Zeitressourcen nicht mehr möglich, als *maiz* eine eigene Sendung im *Radio FRO* zu produzieren ... aber es wird wieder möglich sein, darauf arbeiten wir hin, das wünschen und hoffen wir!

» [www.maiz.at](http://www.maiz.at)

*maiz ist eine Organisation von und für Migrantinnen*

*Im Bewusstsein der Legitimität unserer Rolle als Protagonistinnen versuchen wir durch die Arbeit in verschiedenen Bereichen, Antworten auf die Problematik der Frauenarbeitsmigration zu geben. Dabei erforschen und verändern wir Theorie und Praxis und entwickeln vielfältige neue Formen, Methoden und Strategien.*

*Unsere Arbeitsbereiche sind:*

- *Bildung (Deutsch-, Computer-, Berufsorientierungs-, Videokurse für Migrantinnen und Vorbereitungslehrgang für den Hauptschulabschluss für jugendliche MigrantInnen)*
- *Rechts- und Sozialberatung; Familienberatung*
- *Beratung, Begleitung, Streetwork und Ausbildungen für Migrantinnen in der Sexarbeit*
- *Kulturarbeit*
- *Öffentlichkeitsarbeit*
- *Forschung*



## Literatur

Araujo, Tania und Luzenir Caixeta. 1999. „Die Macht der Migrantinnen. Armut und Migration als Phänomene der Globalisierung und deren ethische Konsequenzen“. *Schlangenbrut* 64.

Fach, Wolfgang. 2004. „Partizipation“. *Glossar der Gegenwart*. Hg. v. Ulrich Bröckling, Susanne Krasemann, Thomas Lemke. Frankfurt a.M.

Jenny, Marcello. 2003. „Politikinteresse und Bereitschaft zur politischen Partizipation bei MigrantInnen in Wien“. *Wiener Hefte zu Migration und Integration in Theorie und Praxis* 01/03.



WORTE ERGREIFEN – PLÄTZE

EINNEHMEN

MIGRANT\*INNEN IN DER FREIEN

MEDIENARBEIT

*Frank Hagen (ORANGE 94.0)*

*Sylvia Köchl (MALMOE)*

*Vina Yun (fields of TRANSFER)*



**IG Kultur Österreich**

Die partizipative und emanzipatorische Herstellung und Gestaltung von Öffentlichkeiten stellt ein zentrales Moment im Selbstverständnis der Freien Medien dar. Je höher der MigrantInnen- und Frauenanteil innerhalb des Radio- oder Fernsehprogramms bzw. im Printmedium, desto glaubwürdiger kann das Freie Medium seine pluralistischen Grundsätze und seine Offenheit im Zugang und in der Partizipation nach außen hin vertreten. Oder anders formuliert: Freie Medien sind wesentlich auf die Beteiligung von u. a. MigrantInnen angewiesen, um ihre Politik als „alternative Medien“ einzulösen.

Das Projekt *fields of TRANSFER*, das innerhalb der IG Kultur Österreich angesiedelt ist und sich vor allem der Vernetzungsarbeit zwischen autonomen Kulturinitiativen und migrantischen Selbstorganisationen (abgekürzt: „SOM“, Selbstorganisation von MigrantInnen) – widmet, beschäftigt sich im Rahmen eines Workshops mit der Frage, in welchem Verhältnis Freie Medien und selbstorganisierte MigrantInnen zueinander stehen: Wie nutzen migrantische Selbstorganisationen die Freien Medien? Welchen Zugang haben MigrantInnen zu den Redaktionen, welche strukturellen und inhaltlichen Ausschlussmechanismen gibt es? Wird immer noch über MigrantInnen geschrieben und gesprochen, anstatt Raum für die Selbstäußerung und Selbstrepräsentation von MigrantInnen zur Verfügung zu stellen? Werden bestimmte Formen der „migrantischen (Selbst)Repräsentation“ von den Medien besonders gefördert? Welche Möglichkeiten bieten die Freien Medien Selbstorganisationen von MigrantInnen, um deren politische Forderungen, insbesondere im österreichischen Wahljahr 2006, einzubringen? Welche strategischen Allianzen könnten Selbstorganisationen von MigrantInnen und Freie Medien bilden, um dieses Verhältnis zu verbessern und sich gegenseitig zu stärken?

Auffallend ist, dass sich das u. a. antirassistische Selbstverständnis der Freien Medien, wie es nach außen getragen wird, nur wenig in ihrer „inneren“ Organisation widerspiegelt. Während zahlreiche MedienaktivistInnen mit Migrationshintergrund als Programm- und SendungsmacherInnen und AutorInnen ehrenamtliche Arbeit leisten, sind die wenigen bezahlten Stellen, die den Freien Medien zur

AUFFALLEND IST,  
DASS SICH DAS U. A.  
ANTIRASSISTISCHE  
SELBSTVERSTÄNDNIS  
DER FREIEN MEDIEN,  
WIE ES NACH  
AUSSEN GETRAGEN  
WIRD, NUR WENIG  
IN IHRER ‚INNEREN‘  
ORGANISATION  
WIDERSPIEGELT. GIBT  
ES EINE ART ‚GLÄSERNE  
DECKE‘, AN DER DIE  
PARTIZIPATIONS-  
MÖGLICHKEITEN VON  
MIGRANTINNEN  
ENDEN?

Verfügung stehen, meistens von Mehrheitsangehörigen besetzt. Gibt es hier eine Art „gläserne Decke“, an der die Partizipationsmöglichkeiten von MigrantInnen enden?

Ausgehend von den Erfahrungen von migrantischen Selbstorganisationen in/mit Freien Medien stellt sich zudem die Frage nach der Notwendigkeit eigener migrantischer Medien bzw. ihren Arbeits- und Existenzbedingungen. Wie auch in anderen Feldern der autonomen Kulturarbeit sind auch hier Wissensaustausch und Informationsweitergabe von Freien Medien an Selbstorganisationen von MigrantInnen wichtig, um etwa die Neugründung migrantischer Medien aktiv zu unterstützen. Darüber hinaus könnte hier ein gemeinsames Interesse Artikulation finden: das Eintreten für eine allgemeine Verbesserung der Situation unabhängiger und freier Medienarbeit – etwa die Existenzsicherung Freier Medien durch Basisförderungen – sowie die Forderung nach einer emanzipatorischen Medien- und Kulturpolitik seitens der politischen Verantwortlichen.

Der Workshop, zu dem VertreterInnen Freier Medien und migrantischer Selbstorganisationen geladen sind, findet in Zusammenarbeit mit *Radio ORANGE 94.0* Ende April 2006 in Wien statt. Die Inhalte des Workshops werden auch auf der Website von *fields of TRANSFER* ([www.igkultur.at/transfer](http://www.igkultur.at/transfer)) veröffentlicht. Zudem wird nach dem Workshop ein Schwerpunkt in der Zeitung *MALMOE* erscheinen ([www.malmoe.org](http://www.malmoe.org)), der die Themen in Bezug auf die Diskussionsergebnisse weiterführen soll.

» [www.igkultur.at/transfer](http://www.igkultur.at/transfer)

*fields of TRANSFER* ist ein Modul der IG Kultur Österreich im Rahmen der Entwicklungspartnerschaft „work in process (wip) – Migrantische Selbstorganisation und Arbeit“ / Finanzkoordination: IG Kultur Österreich / Inhaltliche Koordination: MAIZ – Autonomes Zentrum von & für Migrantinnen / Gefördert aus Mitteln des ESF und des BMWA im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative EQUAL.



# ACCESS4ALL – RADIO ALS DISKRIMINIERUNGSFREIER RAUM?

*Angela Isphording*

UM MIT KONFLIKTEN  
OFFENSIV UMGEHEN ZU  
KÖNNEN, IST ES WICHTIG,  
ÜBER DIE PRINZIPIEN DES  
RADIO S ZU SPRECHEN.  
BARRIEREFREIHEIT  
BEDEUTET EBEN NICHT,  
FREIE BAHN FÜR NAZIS,  
UND DIVERSITY HEISST  
EBENSO WENIG, DASS  
WIR ALLE IRGENDWIE  
DISKRIMINIERT WERDEN.

„Stell dir vor, du sitzt im Radio und das Telefon klingelt. Während dir der letzte Bissen des Brötchens noch im Hals steckt, nimmst du den Hörer ab. Am anderen Ende will jemand etwas, aber in einer Sprache, die du nicht verstehst. Du versuchst es mit Englisch und hast Erfolg – Glück gehabt! Die Frau möchte gerne bei eurem Radio mitmachen. Kein Problem, du schlägst einen Termin vor und sie zögert. Sie hat Kinder, die sie nicht alleine lassen kann. Gut, ein Nachmittagstermin mit Kindern – irgendjemand wird sich schon um die Kinder kümmern. Ob man sie am Bus abholen könne, sie sei schwarz und habe schlechte Erfahrungen mit Neonazis gemacht. Du wirst sie selber abholen.“ Diese Geschichte könnte endlos weitergehen: Was ist, wenn die Frau blind ist, im Rollstuhl sitzt oder sonst ein besonderes Bedürfnis hat? Ist das Radio barrierefrei – sowohl in seiner Infrastruktur als auch in den Köpfen der MacherInnen?

Freie Radios sind von ihrem Selbstverständnis her ein offener Raum, wo jeder und jede Radio machen kann – solange es nicht gegen die Grundprinzipien des Radios verstößt. Entscheidungen werden basisdemokratisch getroffen, Mehrsprachigkeit ist erwünscht und soziale Minderheiten wie MigrantInnen, Lesben und Schwule, Blinde, RollstuhlfahrerInnen, etc. haben ihre eigenen Sendungen. Es werden Antirassismuskampagnen organisiert und es wird offensiv für eine Antidiskriminierungspolitik eingetreten. Jedoch bleiben diese Maßnahmen oft isoliert, und Entscheidungs-, Kommunikations-, und Infrastruktur sind nicht auf eine aktive Teilnahme von sozialen Minderheiten ausgerichtet.

Im Rahmen des *Inter.Media*-Projekts<sup>1</sup> wurde ein Seminarmodul für Leute aus den Freien Radios entwickelt, das eben diese Struktur offen legen und mit den RadiomacherInnen die zur Veränderung nötigen Maßnahmen diskutieren will. Der erste Teil des viertägigen Seminars widmet sich der Sensibilisierung. Die TeilnehmerInnen beschäftigen sich mit dem Thema Kultur–Interkultur, Mehrsprachigkeit und Regeldefinition, lernen etwas über den Diversity-Ansatz<sup>2</sup> und die verschiedenen Facetten von Diskriminierung. Sie erkunden mit einem Rollstuhl ihr Radio, um zu gucken, ob es barrierefrei ist, setzen sich mit Identität und Gruppenzugehörigkeit auseinander und überprüfen die Bereiche, in denen sie zur Mehrheits- bzw.



Minderheitsgesellschaft gehören. Die Arbeit ist prozessorientiert. Die Übungen stammen aus der Antidiskriminierungs- bzw. Diversity-Arbeit und aus der interkulturellen Pädagogik.

Im zweiten Teil des Seminars geht es dann um das Radio: Ausgehend von einem ganzheitlichen Organisationsmodell, werden verschiedene Bereiche analysiert und auf ihre interkulturelle Barrierefreiheit hin überprüft:

KOMMUNIKATION – mehrsprachig, ohne Insider-Codes, auch für Blinde, nichtdiskriminierender Sprachgebrauch, Infos allen zugänglich etc.?

INFRASTRUKTUR – mit dem Rollstuhl befahrbar, für Blinde und Nichtmuttersprachler beschriftet, gibt es spezielle Räume für die, die sie brauchen?

TECHNIK – mehrsprachig und für Blinde beschriftet, Radio gut zu erreichen etc.?

ENTSCHEIDUNGSSTRUKTUR – werden soziale Minderheiten informiert, in die Entscheidungsprozesse einbezogen, bei der Vergabe von Entscheidungspositionen berücksichtigt, hat das Radio eine Antidiskriminierungspolitik etc.?

Last but not least müssen natürlich die *Inhalte* des Radios überprüft werden: Ist Interkulturalität wirklich ein Querschnittsthema oder werden „Minderheitsthemen“ nur zu bestimmten Zeiten und in einem bestimmten Rahmen behandelt? Ist Mehrsprachigkeit ein Prinzip oder wird diese nur in den Fremdsprachensendungen berücksichtigt etc.? Anhand eines Aktionsplans werden verschiedene Schritte auf dem Weg zur Einbeziehung von sozialen Minderheiten definiert: In einem ersten Schritt geht es um die *Vorbereitung des Radios*, d. h. um Infrastruktur, Radiopolitik, etc. Im nächsten Schritt werden unter dem Stichwort *Reach out* anhand von Infoflyern, Aufrufen, Zusammenarbeit mit Interessengemeinschaften die zukünftigen RadiomacherInnen gezielt angesprochen. Und im Sinne der *Retention* werden schlussendlich Maßnahmen ergriffen, damit die neu gewonnenen MitarbeiterInnen auch bleiben, und zwar als gleichberechtigte Mitglieder des Radios.

Ein immer wieder auftauchendes Thema ist die Frage nach den Grenzen der Offenheit eines Radios – was tun, wenn eine afrikanische Redaktion homophob ist, ein osteuropäisches Team nationalistisch und die Behindertengruppe frauen-



feindliche Sprüche macht? Um mit diesen Konflikten offensiv umgehen zu können, ist es wichtig, über die Prinzipien des Radios zu sprechen. Barrierefreiheit bedeutet eben nicht, freie Bahn für Nazis, und Diversity heißt ebenso wenig, dass wir alle irgendwie diskriminiert werden. Und es reicht auch nicht, einen neuen Sendeplatz zu schaffen, sondern der oder die neue MitarbeiterIn muss in seiner/ihrer neuen Aufgabe unterstützt werden. Eine weitere wichtige Frage ist, wer mit den notwendigen Veränderungen beauftragt wird.

Im letzten Teil des Seminars geht es um die konkrete Zusammenarbeit in kulturell gemischten Teams.<sup>3</sup> In einer Alltagssituation, wie einer Radioproduktion oder der Organisation einer Kampagne, werden die TeilnehmerInnen dabei beobachtet, wie sie „unter Stress“ agieren: Wer trifft die Entscheidungen, welche Themen werden behandelt und wer behandelt sie, welche Sprache wird Arbeitssprache und wer moderiert, wer erhält welche Rolle etc.

Ziel der Seminararbeit ist vor allen Dingen die Sensibilisierung der TeilnehmerInnen und das gemeinsame Erkunden von Mitteln und Wegen, wie unsere Radios barrierefreier werden können. Die richtige Arbeit geht dann erst los, wenn sich die Radios dafür entscheiden, konkrete Maßnahmen zu ergreifen, um sozialen Minderheiten auf allen Ebenen in das Projekt zu integrieren. Im Gegensatz zu den meisten anderen Medien sind die Freien Radios aber schon ein gutes Stück des Weges gegangen und haben deshalb viele Ressourcen und Erfahrungen, auf die sie zurückgreifen können. Wenn sie sich also für diese Arbeit entscheiden, könnten sie in Zukunft eine Vorbildfunktion für andere Medien und Institutionen übernehmen. Dafür brauchen sie aber Geld und vor allen Dingen Leute, die bereit sind, Zeit und Energie in den Prozess zu investieren.

» [www.intermedia-online.org](http://www.intermedia-online.org)



- <sup>1)</sup> Das *Inter.Media*-Projekt ist ein EU-Projekt, bei dem acht Partner aus verschiedenen Ländern Seminare für interkulturelles Lernen in nichtkommerziellen Radios erarbeiten. In diesem Artikel geht es um die Arbeit von Modulgruppe 1, der Beate Flechtner und Angela Isphording (Bildungszentrum Bürgermedien, Deutschland), Sally Galiana (Near FM, Irland) und Gergely Gozstony (Civic Radio, Ungarn) angehören.
- <sup>2)</sup> Beim Diversity-Ansatz geht es um die Sensibilisierung in Bezug auf Unterschiede sowie um die Wahrnehmung und Bekämpfung der Diskriminierung von Menschen aufgrund ihrer Herkunft, Religion, ethnischer Zugehörigkeit, Geschlecht, sexueller Orientierung, Klasse, Alter, körperlicher Einschränkungen etc.
- <sup>3)</sup> Unser Kulturbegriff ist nicht auf Herkunft beschränkt, sondern umfasst eine ganze Palette von Identitäten und Lebensformen!



POLYPHONE GEFLECHTE

STATT

TURMBAU ZU BABEL

*Marty Huber*

ES GEHT DARUM,  
AUFGRUND DER  
DIFFERENZ DIE  
SCHNITTBÖGEN  
AUFZULEGEN UND NEUE  
PLÄNE ZU SCHMIEDEN  
– ODER AUCH ZU  
STRICKEN –, JE NACHDEM  
... AUF DIESEN JEWEILS  
NEU ZU GESTALTENDEN  
LANDKARTEN GIBT ES  
EINE ZU ERWEITERNDE  
LEGENDE DER  
VORAUSSETZUNGEN,  
FALLEN UND GANGBARE  
SOWIE SINNVOLLE  
UMWEGE.

Der Turmbau zu Babel gilt in der jüdisch-christlichen Mythologie als Ursprungsgeschichte der Mehrsprachigkeit. Mehrsprachigkeit, die eingesetzt wurde, um Verwirrung zu stiften, oder auch einfach nur – so meine Interpretation – um die gespaltenen Gesellschaften an sich zu verdeutlichen. Babel ist auch der Ort des Geplappers und Gebrabbels – schon damals, wenn auch nur mythologisch, repräsentiert er eine Absage an den Machbarkeitswahn. Ein Turm, der im Glauben, er würde die Herrschenden dem Göttlichen näher bringen, wenn nicht überhaupt gleichstellen, in den Himmel gebaut wurde. Vielleicht ist der Turmbau aber vielmehr eine Ursprungsgeschichte der Versklavung von Teilen der Bevölkerung, die durch die Verwendung nicht-hegemonialer Sprachen markiert waren. Der verhinderte Turmbau könnte somit ebenso eine Geschichte des Aufstandes sein, ein Aufstand der Allianz des Gebrabbels, eine Verwirrung stiftende Erschütterung: das polyphone Gewusel der ArbeiterInnen am Fuße des monumentalen und schließlich gescheiterten Baus.

Nun ja, da es kein Ende der Brüche gibt, gibt es auch kein Ende der Allianzen. A-l-l-i-a-n-z-e-n, ein schon etwas inflationär gebrauchtes Wort, sind der Versuch, das Unmögliche zu probieren. Denn de facto finden Allianzen immer zwischen Ungleichen und Uneinigen statt und diese Differenzen können in einer Allianz kaum beseitigt werden. Vielmehr geht es darum, aufgrund der Differenz die Schnittbögen aufzulegen und neue Pläne zu schmieden – oder auch zu stricken –, je nachdem ... Auf diesen jeweils neu zu gestaltenden Landkarten gibt es eine zu erweiternde Legende der Voraussetzungen, Fallen sowie gangbare und sinnvolle Umwege:

## ALPHABETISIERUNG

*Oder: Das ist meine inländische Freundin – nach Jahren der Alphabetisierung ist sie schon ganz o.k. Gegenseitige Alphabetisierung ist notwendig, die Meinung, Gleichsprechende könnten sich verstehen, ein Irrtum. Auch unter identifizierbaren oder sich identifizierenden Gruppen gibt es Differenz. Es geht um die Lust*

am Ringen um Wörter, Vielsprachigkeit in- und außerhalb braucht Übersetzung in alle Richtungen und die Bereitschaft des (Nicht-)Verstehens und des Wissens darob.

#### ACHTUNG: GEWACHSENE (MEHRHEITSANGEHÖRIGE) STRUKTUR!

Gewachsene oder auch verwachsene mehrheitsangehörige (mha) Strukturen, die sich im Sinne einer emanzipatorischen, politisch-antirassistischen, linken, feministischen, queeren etc. Kulturarbeit verorten, sind (leider) oft inhärent monolingual, sprich ebenso beschränkt zugänglich, wie der Rest der mehrheitsangehörigen Gesellschaft. Diese (rassistischen) Strukturen müssen kritisierbar gemacht und aufgebrochen werden.

#### DETOUR: DIE UMLEITUNG „WISSENSTRANSFER“ INKLUSIVE SCHLAGLÖCHER

Gerne würden wir uns glauben machen, es wäre genug, Wissen weiterzugeben: „Da ist das Studio, hier die Mikros, so funktioniert das Mischpult, diesen Kanal ziehst du auf, dann kommt dies und jenes raus. Auf der Website kannst du deine Sendung ankündigen, unterschreib die Sendevereinbarung und mach eine Medienrechtseinschulung, oder umgekehrt. Hier ist das Freie Radio und viel Spaß.“ Und trotz Übererfüllung aller Kriterien keine Machtpositionen für jene, mit denen wir ja so gerne Allianzen schließen wollten.

#### POLITISIERUNG: ÜBER DIE AUSFAHRT ZUM HIGHWAY

So genannte „Betroffenheit“ von diskriminatorischen Strukturen erzwingt keine wie auch immer geartete Positionierung oder Haltung in einem politischen Spektrum. Die Frage der Selbstermächtigung kann nicht am Ende der Umfahrungsstraße aufhören; „Betroffene“ werden zu Opfern gemacht oder machen sich selber dazu. Zur Politisierung der Mehrheitsangehörigen: Begreifen, dass wir ProfiteurInnen der strukturellen Diskriminationen sind, und die Vorfahrtsregeln ändern.



## PARITÄTISCHE ALLIANZEN – WER SITZT (HINTEN) IM BUS?

Parität ist auch so ein schönes Wort, oder wie wäre es mit Quote. Man nehme gleich viele Anteile von diesem und jenem und schon sind alle Probleme aus der Welt geschafft. Wir sind gleich unter Gleichen, wir sind (immer noch) gleicher als andere, und deswegen sprechen immer dieselben und außerdem: Wem gehört der Bus?

## BEGEHREN UND MACHT: ÜBER DIE LUST AUF DER HOCHSCHAUBAHN

Okay, das Wagnis kann beginnen, eine Übereinkunft wurde getroffen, alle haben sich angeschnallt ... Und ... Behutsam setzt sich der Zug in Bewegung, behutsam, wie gesagt, denn der Turm von Babel wurde sicherlich nicht in einem Tag niedergerissen. Für Umbrüche braucht es aber auch die Entschlossenheit im richtigen Moment und das entsprechende Werkzeug.

Was dann wuchern kann, sind polyphone Geflechte, die ihre Widersprüchlichkeiten nicht verdecken müssen und sich irgendwann nicht mehr aufgrund von identitären Zuschreibungen oder identitären Aneignungen bilden. Ein Ort, wo mehrfach-solidarische Streitflächen entstehen können und der von den aus allen Richtungen querenden Übersetzungen gespeist wird. Ein dezentrales Netzwerk differenter, sich verändernden Positionierungen, das die Errichtung von monolithischen Denkmälern der Selbstbeweihräucherung regelmäßig niederreißt und Strukturen der Gewalt unterwandert und aushöhlt.



ZARA –  
ZIVILCOURAGE & ANTI-RASSISMUS  
„GEHÖRT GEHÖRT“!

*Karin Bischof*

ZARA, Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit, wurde 2000 mit dem Anliegen gegründet, Rassismus in Österreich sichtbar zu machen sowie Opfern und Zeuginnen von Rassismus eine Anlaufstelle zu bieten. Neben der rechtlichen Beratung von Opfern und Zeuginnen und der systematischen Dokumentation aller bei ZARA gemeldeten rassistischen Übergriffe ist ZARA die Informations- und Sensibilisierungsarbeit ein großes Anliegen. Jährlich präsentiert ZARA den Rassismus Report, die einzige Datenquelle in Österreich, die über Struktur und Ausmaß von Rassismus informiert. Im Sinne der Prävention ist ZARA sowohl in der Jugend- und Erwachsenenbildung tätig. Vorträge, Trainings und Workshops von ZARA sensibilisieren für die Themen Rassismus, Zivilcourage, Sprache und Vielfalt.

ZARA versteht Rassismus als ein gesamtgesellschaftliches Phänomen, dessen Behandlung und Bekämpfung allen Menschen obliegt – egal, ob Minderheits- oder Mehrheitsangehörige. ZARA ist Teil der Zivilgesellschaft, eine Position, die Raum schafft für gesellschaftspolitische Kritik, um strukturell verankerte Machthierarchien aufzuzeigen, die Rassismus zu legitimieren versuchen. ZARA macht Alltagsrassismus sichtbar, der in Mainstream-Medien nicht selten als Kavaliersdelikt vertuscht wird. Getragen wird der gemeinnützige Verein, neben einer Subvention durch die Stadt Wien (45.000 EUR), von der finanziellen wie ehrenamtlichen Unterstützung vieler Einzelpersonen der Zivilgesellschaft. Der Staat (Bund) entzieht sich weitgehendst der Verantwortung.

## WORTE SIND TATEN

Rassismus wird zu einem Großteil über Sprache transportiert, mit Sprache treten wir Rassismus entgegen. In der medialen Öffentlichkeit wird Rassismus angesprochen. Es macht jedoch einen Unterschied, wie die Berichterstattung erfolgt. Es gibt Medien, die sensibel mit dem Thema Rassismus umgehen und regelmäßig darüber berichten: und zwar auch abseits von traurigen Sensationsstories wie dem Tod von Seibane Wague oder Marcus Omofuma. Zweitens existieren Medien, die den für Betroffene zermürbenden Alltagsrassismus, etwa bei Wohnungs- und Jobsuche oder durch Anfeindungen auf offener Straße, völlig ignorieren.

RASSISMUS WIRD ZU  
EINEM GROSSTEIL  
ÜBER SPRACHE  
TRANSPORTIERT, MIT  
SPRACHE TRETEN WIR  
RASSISMUS ENTGEGEN.

Und es gibt Medien, die aus den Berichten über rassistische Zwischenfälle Negativkapital schlagen, indem sie Opfer zu TäterInnen machen und vorhandene Ressentiments schüren.

Es hat sich in vielen österreichischen Redaktionsstuben ein Bewusstsein dafür gebildet, dass man das rassistische Schimpfwort „Neger“ nicht verwendet, dass das Wort „Schwarzafrikaner“ keinen Platz hat, wenn die Hautfarbe für den Bericht nicht relevant ist, und dass man eine Reportage über Drogenkriminalität nicht mit Bildmaterial von PolizeibeamtInnen, die einen Afrikaner perlustrieren, ergänzen muss. Der Aufgabe, den LeserInnen und ZuschauerInnen Einblick in die Grausamkeiten des alltäglichen Rassismus zu bieten, widmet sich allerdings nur ein kleiner Teil der Presse.

Es würde die Antirassismuarbeit sehr erleichtern, wenn sämtliche Medien über den real existierenden Rassismus in adäquater Weise informiert und mithelfen würden, bei ihren LeserInnen und ZuschauerInnen ein Bewusstsein dafür zu bilden, dass Diskriminierung kein Kavaliersdelikt ist. Gerade hier setzt die Zusammenarbeit von ZARA mit freien Medien an.

Freie Radios, ebenfalls AkteurInnen dieser Zivilgesellschaft, übernehmen im Kampf gegen Rassismus eine kritische und Vielfalt schaffende Position. Im Gegensatz zu den „großen“ Mainstream-Medien Österreichs bieten freie Medien Raum für „ungehörte“ oder sogar „unerhörte“ Themen. Diese Stimmen bedienen sich anderer Mechanismen und Strukturen einer anderen Sprache, anderer Zielgruppen und sie bereichern vor allem durch diverse Perspektiven.

Der Unterschied ergibt sich im obligatorischen „wer spricht zu wem über was und (vor allem) wie?“ Das Thema Rassismus ist komplex und schwierig zu vermitteln. Er findet auf so vielen Ebenen und an so vielen Schauplätzen statt, dass es eine ausgesprochen große Herausforderung ist, sich damit auseinanderzusetzen. In so genannten „Sensibilisierungstrainings“ versuchen die ZARA-TrainerInnen vieles von dieser Komplexität direkt erfahrbar zu machen: auf der individuellen Ebene,



mit eigenen Bildern, der eigenen „kulturellen Brille“ und den damit verbundenen Vorurteilen und (Ab-)Wertungen umzugehen ist dabei nur eine Seite, auf die hinzuschauen sich lohnt. Noch komplexer ist es, sich als Teil eines Systems wahrzunehmen, in dem Kriterien wie Hautfarbe, Herkunft und Religion über die reale Macht mitentscheiden – ganz ohne eigenes Zutun. Dies wären die Themen, an die sich auch und gerade die „freien Medien“ noch mehr heranwagen sollten. Dazu ist es notwendig, Kooperationen und Koalitionen einzugehen – mit Minderheits- wie mit Mehrheitsangehörigen.

» [www.zara.or.at](http://www.zara.or.at)



# INITIATIVE MINDERHEITEN UND INTERKULTURELLE MEDIENARBEIT

*Hakan Gürses*

DIE BRENNENDE  
FRAGE, DIE UNS ALLE  
BETRIFFT, LAUTET  
DAHER: WIE KÖNNEN  
OFFENE MEDIEN BEI  
ALL IHRER PLURALITÄT  
DIE INDIFFERENZ  
VERMEIDEN, OHNE  
SICH DABEI IN EINEN  
EINHEITLICHEN  
JARGON ZU  
FLÜCHTEN?

Vor 15 Jahren wurde in Österreich eine Plattform gegründet, um die offizielle Ausrufung eines besonderen Jahres für Minderheiten zu initiieren. Die ProtagonistInnen der Initiative waren aufgeschlossene Angehörige von Volksgruppen, politisch aktive ImmigrantInnen und einige engagierte Personen. Die Gruppe nannte sich, zielorientiert, *Initiative Minderheitenjahr*.

Aus dem ursprünglichen Vorhaben wurde nichts. Schließlich musste die *Initiative Minderheitenjahr* das Jahr 1994 im Alleingang zum Minderheitenjahr erklären. Gemessen an den lächerlichen finanziellen Mitteln und den geringen Personalressourcen dieser losen Organisation war es dennoch ein (auch mediales) Ereignis mit zahlreichen Veranstaltungen, Publikationen und einer umfassenden „Tagung der Minderheiten“. Dann ging das Jahr zu Ende. Aber die Organisation war inzwischen um einige MitarbeiterInnen und viele Mitglieder gewachsen. Es gab bereits zwei Büros, und zwar in Wien und Innsbruck, ein weites Netzwerk von Personen und Organisationen sowie eine nunmehr regelmäßig erscheinende Zeitschrift namens *STIMME von und für Minderheiten*. Es wurde beschlossen, weiterzumachen. Die Organisation benannte sich in Initiative Minderheiten um. Seither realisierte sie viele Projekte, gab zahlreiche Publikationen heraus, veranstaltete fast unzählige Workshops, Sommerschulen, Tagungen und Konzerte. Im Laufe der Jahre kam die Sendung *Radio Stimme* dazu.

Über den Gebrauch des Begriffs „Minderheit“, der nicht nur ethnische Gruppen einschloss, sondern etwa auch Lesben und Schwule, wurde damals noch gespottet: „Ja, auch die Strizzis sind eine Minderheit, aber Gott sei Dank eine kleine“, witzelte etwa ein Volksgruppenfunktionär im Interview. Die Idee einer *minoritären Allianz*, einer umfassenden Antidiskriminierungs-Gesetzgebung in Österreich, einer über die Grenzen der *single issue* und Identitätsfestigung hinausgehenden Politik stellte insgesamt ein ungewöhnliches Programm dar. Im Gegensatz zum Zeitgeist hatte die politische Arbeit der Initiative Minderheiten auch nichts mit Anwaltschaft oder Repräsentation einer Gruppe zu tun. Das galt ebenso für ihre medialen Projekte: Die Zeitschrift *STIMME von und für Minderheiten* und die Sendung *Radio Stimme* wurden als offene Plattformen konzipiert, als Medien aller Minderheiten. Wollte man die Programmatik der Initiative mit einem Adjektiv charakterisieren, so trifft *interkulturell* oder *interminoritär* wohl am besten zu.

Heute, vor allem nach der so genannten Wende im Jahr 2000, sieht das Gesamtbild in Österreich anders aus. Der Gebrauch des Begriffs Minderheit auch für nicht-ethnische Gruppen ist mittlerweile eine Selbstverständlichkeit geworden. „Transversale Allianzen“, „Empowerment“ und „migrantische Selbstorganisationen“ lautet der Politsprech der Stunde. Es gibt keine Initiativen oder Vereine mehr, sondern NGOs. Und wer im Namen anderer redet, muss sich kritische Fragen ebenso gefallen lassen wie verächtliche Seitenblicke.

## INTERKULTURELLE MEDIEN?

Auch die Alternativmedien machten in den letzten zehn Jahren einen entsprechenden Wandel durch – sowohl quantitativ (denn es gibt heute viel mehr alternative und Minderheitenmedien) als auch qualitativ (denn das Vereinsmitteilungsblatt als zentrales Organ hat inzwischen ausgedient, um dem Format „offenes Medium“ Platz zu machen). Von *Radio Orange* über *Malmoe* bis hin zu *Okto* sind wir mit medialen Projekten konfrontiert, die gruppen- und spartenübergreifend konzipiert sind.

Handelt es sich aber bei den vielen offenen Medien wirklich auch um Produkte „interkultureller Medienarbeit“? Sind offene Medien zugleich interkulturelle Medien? Hier kann diese Frage nur konkretisiert, nicht aber beantwortet werden. Damit von Interkulturalität gesprochen werden kann, bedarf es wohl zweier Mindestvoraussetzungen: einer *Struktur der Pluralität* und eines *aktiven Verhältnisses* zwischen den einzelnen Teilen dieser Pluralität – ein Verhältnis, in dessen Verlauf sich die Struktur der Pluralität selbst wandelt.

Viele der „offenen“ Medienprojekte weisen auf den ersten Blick eine plurale Struktur auf. Lesbische Frauen und Roma teilen sich die Seiten einer Zeitung oder die Frequenz eines Senders – um ein beliebiges Beispiel zu nennen. Also ist die erste Voraussetzung der Interkulturalität erfüllt. Diese Pluralität weist aber zumeist die Form eines *Nebeneinanders* auf und in Folge eine Haltung der *Indifferenz*. Was lesbische Frauen in ihrer Sendung tun, interessiert die Radio machenden Roma wohl nicht brennend. Somit wird die zweite Voraussetzung der Interkulturalität, das aktive Verhältnis zueinander, nicht erfüllt. Es stellt sich



die Frage, ob dieses Problem der Struktur von „Offenheit“ entspringt oder eher historisch-kontingente Gründe hat, die durch entsprechende Maßnahmen aufgehoben werden können.

Aber die wohl nahe liegendste Maßnahme, eine gemeinsame Blatt- bzw. Sendelinie zu entwerfen und sich auf politische Grundsätze zu einigen, um aus dem „bunten Mischmasch“ ein interkulturelles Programm zu machen, bewirkt bisweilen das Gegenteil: dass nämlich damit auch die erstgenannte Voraussetzung unerfüllt bleibt. Denn die Pluralität tritt in dem Moment zurück, wenn letztlich in verschiedenen Sprachen ein Jargon gesprochen wird, eine sprachliche Haltung mit all ihren Tabus und doktrinären Strukturen gepflegt wird, eine verbale Liste von „Anti-“ die mediale Linie vorgibt. Der Hang zur polit-sprachlichen Einheit macht Interkulturalität ebenso unmöglich wie plurale Identitätspolitiken.

Die brennende Frage, die uns alle betrifft, lautet daher: Wie können offene Medien bei all ihrer Pluralität die Indifferenz vermeiden, ohne sich dabei in einen einheitlichen Jargon zu flüchten? Eine mögliche Antwort darauf verweist in zwei Richtungen. Erstens: Die oppositionelle Politik der Symbole, die seit einem Jahrzehnt vornehmlich im Bereich der Sprache und bloß sprachlich getrieben wird, ist zu überdenken. Das politische Wirken darf nicht auf die – von uns Intellektuellen bevorzugte – symbolische Dimension beschränkt werden. Zweitens: Interkulturalität macht zunächst eine intrakulturelle (Selbst-)Kritik erforderlich, die aber nicht vor der nebulösen Entität „Kultur“ Halt machen darf. Wenn kulturelles Selbstverständnis in Selbstverständlichkeit ausartet, kann es keine Interkulturalität geben.

» [www.initiative.minderheiten.at](http://www.initiative.minderheiten.at)



# PANGEA: PUBLIC ACCESS UND MEDIENKOMPETENZVERMITTLUNG

*Ralph Aichinger*

*Amra Racic*

*Michael Reindl*

Die interkulturelle Medienwerkstatt PANGEA befindet sich im Zentrum von Linz, wo junge AsylwerberInnen, Flüchtlinge, MigrantInnen der ersten und zweiten Generation und ÖsterreicherInnen einander begegnen. Die BesucherInnen sind vor allem an dem Angebot des freien Internetzugangs interessiert. PANGEA bietet darüber hinaus die Möglichkeit, Erfahrung mit anderen Formen der Medienutzung (wie Radio, Video, Fotografie, Grafik und Webdesign) zu sammeln. Außerdem wird den NutzerInnen die Möglichkeit geboten, sich an kulturpolitischen und künstlerischen Projekten des Vereins zu beteiligen und selbst die Initiative zu ergreifen, Projektideen einzubringen und zu verwirklichen.

PANGEA versteht sich als ein Forum für Jugendliche und junge Erwachsene aus Migrationszusammenhängen, in dem sie sich mit ihrer Lebenssituation als „Zugereiste“ kreativ und mittels verschiedener Medien auseinandersetzen können. Ziel ist es, die eigene Lebensrealität, die einerseits durch das Aufwachsen in Österreich und andererseits durch die Kultur der Eltern und Verwandten bestimmt wird, mit verschiedenen Medien und künstlerischen Ausdrucksmitteln aufzuarbeiten. Dadurch wird den NutzerInnen die Möglichkeit geboten, ihr Umfeld aktiv mitzugestalten und dadurch zu bereichern.

Im Sinne dieser Zielsetzungen bietet PANGEA u. a. jede Woche vier betreute Medientage, an denen die TeilnehmerInnen in den Räumlichkeiten der Medienwerkstatt selbstständig an ihren Beiträgen arbeiten oder das Internet nutzen können. Seit 2002 wird zudem ein eigener Mädchen- und Frauentag in der Medienwerkstatt angeboten. Neben dieser infrastrukturellen Unterstützung widmen sich verschiedene Workshops auch thematisch feministischen und genderorientierten Themen. Die Durchsetzung des Gender-Mainstreaming-Konzepts der EU liegt allen Aktivitäten und Strukturen von PANGEA zugrunde.

Wesentliche Aspekte der Arbeit von PANGEA beruhen auf der Stärkung der sozialen Kompetenzen, der aktiven Integration sowie der Förderung und Unterstützung der Selbstorganisation bzw. Partizipation der NutzerInnen. Ein praxisorientierter Schwerpunkt von PANGEA liegt darin, NutzerInnen soweit als möglich

in beruflichen, rechtlichen und sozialen Fragen zu unterstützen und zu beraten. Sollte eine Beratung nicht möglich sein, erhalten UserInnen Informationen, an wen sie sich mit spezifischen Problemen wenden können.

Durch die enge Zusammenarbeit mit den Kulturvereinen *Medea* und *maiz* ist eine Sicherstellung des breiten Angebots von PANGEA gegeben. Aufgrund der Vernetzung verschiedener Organisationen von und für MigrantInnen stellt PANGEA außerdem längerfristig eine Kommunikationsplattform dar. Durch erfolgreiche Kooperationen wurde und wird die wichtige Verbindung von Sozialarbeit, Kulturpolitik und Kunst gefestigt und stetig weiterentwickelt. Darüber hinaus wird regelmäßig mit Betreuungsorganisationen für MigrantInnen sowie mit *Radio FRO* kooperiert.

## SELBSTPOSITIONIERUNG UND SELBSTPRÄSENTATION DER NUTZERINNEN

Der Arbeitsbereich von PANGEA liegt an der Schnittstelle von Kulturarbeit, Bildungsarbeit (Vermittlung von Medienkompetenz) und Sozialarbeit. Dadurch ergeben sich unterschiedliche Ziele, die jedoch immer in einem gemeinsamen Kontext stehen.

Nachdem dieser gemeinsame Kontext auf der Auseinandersetzung mit Identität, mit dem ‚Eigenen‘ und dem ‚Anderen‘ beruht, was für MigrantInnen nicht selten ‚als Andere des Eigenen wahrgenommen zu werden‘ bedeutet, versteht sich die medienpädagogische Arbeit vor allem als Hilfestellung zur Selbstpositionierung. Die NutzerInnen der Medienwerkstatt sollen nicht präsentiert werden, sie präsentieren sich selbst. Die gemeinsame Arbeit am Produkt stellt hierbei einen integrativen Prozess dar, der zur interkulturellen Verständigung beiträgt. Die Möglichkeit zur aktiven, selbstgewählten Integration ist ebenso wichtig wie die gegenseitige Unterstützung in Lernprozessen.

Die konkreten Themenbereiche und deren Darstellung werden von den Jugendlichen definiert. Themen der gemeinsamen inhaltlichen Arbeit sind zum Beispiel:



PANGEA WILL  
JUGENDLICHE UND  
JUNGE ERWACHSENE ZUR  
AUSEINANDERSETZUNG  
MIT IHRER EIGENEN  
IDENTITÄT UND DER  
,NEUEN HEIMAT'  
ANREGEN UND ÜBER  
MEDIENPÄDAGOGISCHE  
ARBEIT  
HILFESTELLUNG ZUR  
SELBSTPOSITIONIERUNG  
LEISTEN.

Jugendkulturen, Musik, Sprachproblematik, Rassismus und Vorurteile, Probleme bei der Arbeitsplatz- bzw. Lehrstellensuche, Möglichkeiten zur Selbstorganisation, Vergleiche von kulturellen Strukturen.

Die Nutzung neuer Medien in der Jugendarbeit schafft auch Spielräume für aktive Integrationsarbeit. Ein wesentliches Ziel des Projektes liegt darin, dass migrantische Jugendliche nicht nur in ihrem eigenen sozialen und kulturellen Umfeld verkehren, sondern lernen, sich in einer multi-ethnischen Gesellschaft zu bewegen. Sie werden sowohl mit der ‚hiesigen‘ Kultur wie auch mit der Kultur anderer Länder konfrontiert.

#### AUSWAHL VON PROJEKTEN DER LETZTEN BEIDEN JAHRE

##### *Ich – Eine Provokation?*

Sind migrantische Jugendliche eine Provokation der Öffentlichkeit an sich? Weil sie Kopftuch tragen oder eine andere Hautfarbe haben? Jugendliche und NutzerInnen der Medienwerkstatt konfrontieren sich mit diesem Thema und erarbeiten eine Zeitung sowie eine Radiosendung.

##### *Act.Against.Racism*

Gemeinsam mit einem professionellen Grafiker erarbeiten Jugendliche Konzepte für Werbeplakate gegen Rassismus, Diskriminierung und Vorurteile. Diese Konzepte werden in Workshops mit den TeilnehmerInnen umgesetzt.

##### *Bazare Musik*

Kooperation zwischen dem afghanischen Verein „Afghanmaug“ und der Medienwerkstatt PANGEA. Jugendlichen soll die Möglichkeit geboten werden, sich kulturell zu betätigen und andere Kulturen kennen zu lernen, indem sie gemeinsam ein musikalisches Theaterstück inszenieren.



### *Sprache des Anderen*

Jugendliche und NutzerInnen der Medienwerkstatt setzten sich in Schreibworkshops mit dem Thema Heimatgefühl bzw. Heimat auseinander. Was heißt Heimat für Jugendliche verschiedener Kulturen?

» [www.pangea.at](http://www.pangea.at)



ECHO – EINE INITIATIVE FÜR

EUROPÄISCHE VIELFALT

Der folgende Text ist eine Zusammenstellung von Passagen aus den *Echo*-Konzepten 2004 und 2005. Ergänzt wurden diese Ausschnitte durch ein Interview mit Bülent Öztöplü (Obmann des Vereins *Echo*).



DER AUFBAU EINER  
GESELLSCHAFT JENSEITS  
VON ANPASSUNG UND  
AUFGABE KULTURELLER  
IDENTITÄTEN ERFORDERT  
GLEICHBERECHTIGTE  
PARTNERINNEN.

Der *Verein Echo* wurde 1994 mit dem Ziel gegründet, Jugendliche der zweiten und dritten Generation in ihrem freiwilligen und bewussten Integrationsprozess zu unterstützen. Dahinter stand die Absicht, die generelle Lebensqualität und die Chancengleichheit dieser sozialen Randgruppe zu verbessern und sie vor Rassismus, Ausgrenzung, Nationalismus oder ähnlichen gefährlichen Einflüssen zu bewahren. *Echo* geht es darum, der Gettoisierung in Österreich vorzubeugen, indem Initiativen und Projekte mit europäischen und gemeinschaftlichen Inhalten produziert werden.

Der Aufbau einer Gesellschaft jenseits von Anpassung und Aufgabe kultureller Identitäten erfordert gleichberechtigte PartnerInnen. Es wäre wichtig, MigrantInnen als Teil der europäischen Wirklichkeit zu begreifen und sie auch gesellschaftliche Verantwortung übernehmen zu lassen – und zwar über bloße Akzeptanz hinaus.

In der gegenwärtigen europäischen Debatte werden allzu oft die kulturellen und nationalen Eigenschaften der jeweiligen Mehrheitsgesellschaft „gegen Brüssel“ verteidigt. Die Vielfalt kultureller Minderheiten kommt dabei zu kurz. Gemeinsamkeit wird mit Anpassung oder Assimilierung assoziiert. Um Zusammenhalt und eine Zukunftsperspektive schaffen zu können, bedarf es gemeinsamer Ziele, die man verfolgen kann, ohne die eigenen kulturellen Wurzeln verleugnen zu müssen: Grundwerte wie die allgemeinen Menschen- und Frauenrechte, Umweltbewusstsein, Zivilcourage, Bildung, soziale Solidarität, Gewaltfreiheit und ähnliche Themen könnten für die zweite, dritte Generation und für die gesamte Gesellschaft die progressive Basis für eine gemeinsame Identität sein.

In der Jugendintegrationsarbeit ist unserer Meinung nach der Begriff der „multi-kulturellen Gesellschaft“ obsolet. Neue Zeiten brauchen neue, innovative Ansätze. Für die neue Generation ist es wichtig, sich zwischen verschiedenen Kulturen (ethnisch, politisch, jugendkulturell) hin und her bewegen zu können. Mit jungen Menschen der so genannten zweiten und dritten Generation entsteht eine neue Form der Kulturverschmelzung und eine neue Definition von Kultur und Herkunft.



Damit können sie auch für andere Menschen, die noch auf der Suche nach ihrer soziokulturellen Identität sind, als „Role Models“ dienen.

## KOMMUNIKATIONS- UND ARTIKULATIONSKORRIDORE

Es ist wichtig, so genannte Kommunikations- und Artikulationskorridore zwischen Minderheit und Mehrheit zu schaffen, um den Integrationsprozess der zweiten und dritten Generation zu beschleunigen. Die Jugendlichen sollten kontinuierlich über die aktuellen Kernthemen des europäischen Lebens informiert sein und motiviert werden, mitzudiskutieren.

Der Integrationsprozess ist nur konstruktiv, wenn die neue Generation und ihre einzelnen Mitglieder sich als „Subjekte“ begreifen – und nicht als „Opfer“. Eines der wichtigsten Elemente dabei ist, die demokratische Partizipation der jungen Menschen zu fördern. Was bedeutet es, eine „Minderheit“ zu sein? Wie kann eine „Minderheit“ repräsentiert werden? Wie können ihre Sichtweisen im Hinblick auf die Mehrheit kommuniziert werden und in allgemein gesellschaftliche Prozesse einfließen? Welche Rechte und Pflichten haben EU-BürgerInnen? Wie ist die Teilnahme an Europa möglich? Diese Themen müssen den jungen Menschen als demokratiepolitische Herausforderungen angeboten werden.

Dabei ist es eine Gratwanderung, die eigene Individualität und Kultur aufrechtzuerhalten sowie andere Kulturen und Menschen im gleichen Maß zu respektieren. Gerade die Vielfalt von Geschlecht, Alter, ethnischer Herkunft, Religion, Lebensstil, sozialer Schicht etc. müsste sich im gesellschaftlichen Denken viel stärker als Bereicherung manifestieren.

Wenn es gelingt, eine breitere Öffentlichkeit für diese Themen zu sensibilisieren und das klassische, vorurteilsbehaftete Bild über die zweite Generation aufzubrechen, dann wird das auch dazu beitragen, das individuelle Selbstwertgefühl der Jugendlichen zu steigern.



## ZUR DERZEITIGEN SITUATION VON ECHO

(Auszüge aus dem Gespräch mit Bülent Öztoplu)

Der Verein Echo erhält derzeit keine Subventionen der Stadt Wien, daher wurden die Aktivitäten, abgesehen von der Herausgabe der Zeitschrift Echo, eingestellt. Trotzdem gibt es viele Ideen und sehr viel Tatendrang. Konkret sind zwei Projekte in Vorbereitung.

Das erste Projekt soll Kommunikationskorridore zur Gesellschaft öffnen, indem Dialoggruppen gebildet werden. Ausgebildete MultiplikatorInnen sollen aktive und zukunftsorientierte Dialogprozesse mit WienerInnen eingehen (z. B. in Wohnsiedlungen, Altersheimen u. ä.). Diese Dialoggruppen sollen als Vorbilder gelungener Integration und Zivilcourage fungieren und Respekt vor unterschiedlichen Kulturen, Menschenrechten und europäischen Perspektiven vermitteln. Echo definiert die europäische Perspektive als eine universelle, die Frauenrechte, Umwelt- und Menschenrechte, aber auch Individualität und Zivilcourage als wichtige Pfeiler definiert.

Das zweite Projekt ist ein neues Zeitschriftenkonzept, das in Zusammenarbeit mit österreichischen JournalistInnen umgesetzt werden soll. Es geht um ein erweitertes Konzept der bisherigen Echo-Zeitschrift, das multikulturelles Stadtleben, Crossover, Lifestyle u.v.a. bietet und sich auch mit Inseraten finanziert.

Auf die Frage, welche Form von öffentlicher Unterstützung sich Echo wünschen würde, meint Bülent Öztoplu: Integrative Politik soll die Einrichtungen von Betroffenen stark unterstützen, um die Zukunft mit aktiver Lust gemeinsam zu gestalten – Betroffene können sagen, was sie brauchen. Es ist mit einem Arztbesuch vergleichbar: Der beste Arzt kann dem Patienten nur schwer helfen, wenn dieser ihm nicht sagt, wo es weh tut.

FERNSEHEN, NEULAND FÜR

MEHRSPRACHIGKEIT

*Barbara Eppensteiner*

*Amina Handke*



ES BRAUCHT IMMER  
WIEDER ERMUTIGUNG  
UND POSITIVES  
FEEDBACK, DAMIT  
DAS BEHERRSCHEN  
VON (UND WECHSELN  
ZWISCHEN)  
MEHREREN  
SPRACHEN AUCH  
DANN ALS QUALITÄT  
ERKANNT WIRD,  
WENN AKZENTE,  
UMGANGSSPRACHE  
ODER  
UNSICHERHEITEN  
HÖRBAR WERDEN.

## DIE MEDIALE „AMTSSPRACHE“

Einsprachigkeit im Sinne einer vereinheitlichten Sprache dominiert Radio, Fernsehen und die Printmedien und deren Wahrnehmung. Auch in Österreich spielt das Mediensystem daher eine wichtige Rolle bei der Definition von „Norm“ bzw. „Mehrheit“ und der damit zusammenhängenden kollektiven Identitätsvorstellung. Für die Mehrheit hat das den Vorteil, dass die Konstruktion einer offiziellen „Amtssprache“ auch die Beschreibung von „Minderheit“ vereinfacht.

Der Gebrauch der Alltagssprache gestaltet sich allerdings weitaus hybrider und komplexer. Neben der durch Migration bedingten Vielfalt gibt es aus historischen, biographischen und sozialkulturellen Gründen ja auch eine Vielzahl von Dialekten, Mischsprachen und Akzenten. Multiphonie begleitet demzufolge den Alltag der „Einsprachigen“ und ist Teil praktisch jeglicher Form der Kommunikation.

Konzepte, die diese Realität auch in den Medien zu spiegeln versuchen, sind selten. Das hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass sich ein von der national festgelegten „Norm“ abweichender Sprachgebrauch und die damit vermittelten Inhalte nicht so leicht kontrollieren oder bewerten lassen.

Während sich „anders“-sprachigen Nischen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk zunehmend unter der Wahrnehmungsgrenze befinden bzw. völlig verschwinden, boten bisher einzig und in zunehmendem Maße die Freien Radios in Österreich Formen der Mehrsprachigkeit Raum.

## SPRACHE IST (NICHT GLEICH) IDENTITÄT

Bei nichtdeutsch- oder mehrsprachigen Sendungen kann die gemeinsame Sprache zwar eine thematische Klammer bilden, sie ist aber in den meisten Fällen nicht mit dem Thema der Sendung gleichzusetzen. Die Erfahrung zeigt eher, dass gerade mehrsprachige Sendungen innerhalb der jeweiligen Sprachgruppen besonders heftig und teilweise auch kontroversiell diskutiert werden.



Ein weiteres spannendes Feld ergibt sich aus dem Umstand, dass die gelebte Hybridität vieler mehrsprachiger Personen in ihrer Übersetzung in ein Medium einige Herausforderungen bietet. So braucht es etwa immer wieder Ermutigung und positives Feedback, damit das Beherrschen von (und Wechseln zwischen) mehreren Sprachen auch dann als Qualität erkannt wird, wenn Akzente, Umgangssprache oder Unsicherheiten hörbar werden.

## MEHRSPRACHIGKEIT IM FERNSEHEN

Seit Ende November 2005 gibt es mit *Okto* in Wien ein partizipatives Fernsehen, das als erstes derartiges Projekt in Österreich mit dem Anspruch antritt, ein Komplementärprogramm zu den bestehenden Sendern anzubieten. *Okto* will eine Plattform zur audiovisuellen Darstellung des Lebens verschiedenster Communities sein (mehr zum Selbstverständnis auf [www.okto.tv](http://www.okto.tv)).

Schon im kurzen Zeitraum seit Projektbeginn ist ein erstes Spektrum von Sendungen entstanden, die von mehrsprachigen Personen gestaltet werden und Sprachen unterschiedlich einsetzen. Viele von ihnen haben Erfahrungen im Bereich Freier Radios, was die Präsenz derartiger Konzepte bereits zum Sendestart von *Okto* sicher befördert hat. Interessant ist, dass bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt (März 2006) in allen diesen Sendungen zumindest teilweise deutsch gesprochen wird. Begründet wird das von den ProduzentInnen mit dem Anliegen, ein breiteres Zielpublikum erreichen zu wollen.

Die ProduzentInnen von „Afrika TV“ bauen auf langjährige Radioerfahrung und haben den Dialog zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft zum Ziel. Ihre wöchentliche Sendung wird abwechselnd als Diskussionssendung in deutscher Sprache und als französisch/englisch moderierte Präsentation afrikanischer Musikvideos gestaltet. Auf diese Weise spricht die Sendung ein recht breites Publikum an.



„Ex-Yu in Wien“ berichtet von Konzerten, Veranstaltungen und Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien und hat, wie der Titel schon vermuten lässt, einen starken Wiener Lokalbezug. Das Konzept der ProduzentInnen sieht vor, dass Interviews, vor allem mit VeranstaltungsbesucherInnen, in deren jeweiliger „Muttersprache“, also Serbisch/Kroatisch/Bosnisch geführt werden. Alle längeren inhaltlichen Passagen und die Moderationen sind in Deutsch.

Erklärtes Ziel der Sendung „Macedonia Roma TV“ ist die mehrsprachige Vermittlung von Traditionen und damit verbundener Kultur: Religiöse Feste und Feiertage, Hochzeitsbräuche und Ähnliches werden in der jeweiligen Sprache präsentiert: Mazedonisch, Romanes, Türkisch usw. Die Moderation ist teils zweisprachig deutsch und romanes, teils nur deutsch.

Gelebte Vielsprachigkeit, verbunden mit dem Anliegen, durch die eigene Sendung die Welt – und hier vor allem jene Gebiete, die vom österreichischen Journalismus sonst kaum wahrgenommen werden – in die Wohnzimmer der Okto-SeherInnen zu bringen, ist Anspruch von „Discover-TV“. Dessen ProduzentInnen gehen mit ihren Formaten einen sehr interessanten Weg. In „Every 1 News“ ist neben den NachrichtensprecherInnen, die unterschiedlichste Sprachen (bisher: Japanisch, Arabisch, Spanisch, Englisch, Französisch, Amharisch und Kreol) verwenden, jeweils ein Bildinsert mit einer deutschen Headline zu sehen, sodass auch der jeweiligen Sprache Unkundige wissen, worum es geht. Im unmittelbar anschließenden „Every 1 News Talk“ werden die zuvor angesprochenen Themen auf Deutsch diskutiert.

Neben Sendungen, in denen verschiedene Dialekte aus dem deutschsprachigen Raum zu hören sind („Hintermarlberg“, mehrere Austauschsendungen aus Berlin oder Hamburg), wären außerdem zu erwähnen: „Globalista Living Room“, eine Sendung, die teilweise in Brasilien produziert wird; das Hip-Hop-Format „Fragezeichen“; „Dritte Türkenbelagerung“, eine Sitcom in Türkisch und bewusst rudimentärem Deutsch; „Vitam in C“, ein Centrope-Format, das sich vor allem mit slawischen Sprachen, aber auch mit Ungarisch auseinandersetzt. Sie alle



thematizieren Mehrsprachigkeit auf unterschiedlichste Weisen und bieten den damit verbundenen Fragestellungen entsprechenden Raum.

Gemäß dem Anspruch von *Okto*, in seinen Community Magazinen den Alltag möglichst unverfälscht abzubilden, ergeben sich erfreulicherweise ebenfalls in vielen anderen Sendungen häufig gemischte Sprachsituationen. Außerdem sind zum gegenwärtigen Zeitpunkt etwa 10 weitere Sendungen, in denen Mehrsprachigkeit eine zentrale Rolle spielt, in unterschiedlichen Entwicklungs- und Realisierungsstadien.

## BILDSPRACHE, SCHRIFT UND GESPROCHENES WORT

Fernsehproduktion erfordert komplexes technisches Know-how und ist mit relativ großem Zeitaufwand verbunden. Besonders Untertitelung findet aus diesen Gründen bei *Okto* nur in Ausnahmefällen Verwendung. Die ProduzentInnen setzen sich auf kreative Weise mit diesen Bedingungen auseinander: Angefangen bei spontanem "Umschalten" zwischen Sprachen reicht das Spektrum – auch zukünftiger – Überlegungen über Zusammenfassungen zwischendurch bis hin zu „Sprachkurs“-artigen Sendungselementen (ein Begriff oder Satz wird unter besonderer Berücksichtigung möglicher Missverständlichkeit ins Deutsche übersetzt und analysiert) sowie rein bild- und körpersprachlichen Gestaltungsmitteln.

Die Möglichkeiten, Fernsehen mehrsprachig zu nutzen, sind zweifellos noch lange nicht ausgeschöpft!

» [www.okto.tv](http://www.okto.tv)



# EUROPÄISCHE BEZÜGE



FREIE RADIOS IN URBANEN RÄUMEN:  
VOM MULTILINGUALISMUS  
ZUR HETEROGLOSSIE

*Brigitta Busch*

ALS ZIEL DES KOMMU-  
NIKATIONSPROZESSES  
WIRD DAS AUSHANDELN  
SOZIALER BEZIEHUNGEN  
UND POSITIONEN  
GESEHEN. ZIEL IST ES,  
SICH EINER SITUATION  
ANZUNÄHERN,  
IN DER ‚DER/DIE  
ANDERE‘ SICH SELBST  
REPRÄSENTIERT, IN DER  
DIE HETEROGENITÄT  
DER STIMMEN  
‚AUTHENTISCHER  
INFORMANTEN‘ NICHT  
IN IHRER KOMPLEXITÄT  
REDUZIERT WIRD.

Ausgangspunkt meines Beitrags<sup>1</sup> ist das wachsende Bewusstsein dafür, dass der Alltag in den europäischen Städten von einer lebensweltlichen Mehrsprachigkeit geprägt ist. Für viele Metropolen gilt, dass ca. ein Drittel der Bevölkerung regelmäßig auch andere Sprachen als die Mehrheitssprache benutzt. RadiomacherInnen haben, wenn sie ihre Programme produzieren, eine Vorstellung davon, wer ihre Hörerinnen und Hörer sind. Dieses dialogische Prinzip (Bakhtin 1981), wonach jede Äußerung im Hinblick auf ein tatsächlich anwesendes oder zumindest gedachtes Gegenüber gemacht wird, liegt jedem Kommunikationsakt zugrunde und bestimmt nicht nur den Inhalt, sondern auch die sprachlichen (und anderen) Realisierungsmittel, die zur Anwendung kommen. Freie Radios haben sich schon sehr früh – im Grunde seit sie nach dem Fall der staatlichen Rundfunkmonopole zu senden begonnen haben – zu Foren der Mehrsprachigkeit entwickelt (Kleinsteuber 1991). Diese Entwicklung war nicht unbedingt geplant, sie hat sich daraus ‚ergeben‘, dass sich Freie Radios immer als eine Art Gegenöffentlichkeit, als eine Plattform für jene, die im Mainstream nicht repräsentiert waren, verstanden haben. Gleichzeitig sind sie eine Art von Freiraum, in dem Neues entwickelt und erprobt werden kann. Dieser Beitrag beschäftigt sich damit, wie sich Vorstellungen von Rezipientenschaft und damit auch die sprachliche Gestaltung von Radioprogrammen unter den Bedingungen globaler Vernetzung und Verflechtung verändert haben.

#### VORSTELLUNGEN VON REZIPIENTENSCHAFT UND SPRACHLICHE GESTALTUNG

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk wandte sich an eine vorgestellte nationale Gemeinschaft oder an Teile davon, RezipientInnen wurden primär als (Staats-)BürgerInnen angesprochen. Dieser Vorstellung von Hörerschaft liegt ein Konzept von Kommunikation zugrunde, das den Rezipienten als Empfänger einer Nachricht versteht und die Übermittlung einer Botschaft als Kommunikationsabsicht definiert. Diese Fokussierung auf eine nationale Gemeinschaft findet ihren Ausdruck auch auf sprachlicher Ebene. Es wird Wert auf eine korrekte, ‚reine‘ Sprache gelegt. Im privaten kommerziellen Mediensektor dagegen werden RezipientInnen vor allem als KonsumentInnen gesehen, und zwar in einem doppelten Sinn – als



KonsumentInnen des Medienprodukts und als potenzielle KonsumentInnen von in diesen Programmen beworbenen Produkten. Kommunikation wird bereits als erfolgreich verstanden, wenn Beachtung geweckt wurde. Der Transfer von Bedeutung spielt aus Sicht der MedienbetreiberInnen eine sekundäre Rolle. Der Prozess der Kommerzialisierung ist auf sprachlicher Ebene mit einem Zunehmen von umgangssprachlichen Elementen verbunden, das Gebot der ‚sprachlichen Reinheit‘, das im öffentlich-rechtlichen Rundfunk noch bis in die 1980er Jahre Gültigkeit hatte, wird außer Kraft gesetzt. Wie in der Werbung werden Elemente aus anderen Sprachen oder auch aus subkulturellen Codes eingeflochten, um Aufmerksamkeit zu erregen, bzw. werden Sprachräume zu einer Rezipientenschaft zusammengefasst, um eine Maximierung der Konsumentenschaft zu erreichen.

In Alternativmedien wird die Vorstellung von der Rezipientenschaft bestimmt durch die Vorstellung von einem Konzept aktiver AdressatInnen, die an sozialer Aktion und medialer Produktion partizipieren. Als Ziel des Kommunikationsprozesses wird das Aushandeln sozialer Beziehungen und Positionen gesehen. Die Trennung zwischen ProduzentInnen und RezipientInnen soll überwunden werden. Ziel ist es, sich einer Situation anzunähern, in der ‚der/die Andere‘ sich selbst repräsentiert, in der die Heterogenität der Stimmen ‚authentischer Informanten‘ nicht in ihrer Komplexität reduziert wird. In diesem Sinn sind Alternativmedientexte heteroglossisch (Atton 2002: 9), d. h. sie lassen ‚unreine‘ Praktiken wie Codemischen, Wechseln zwischen unterschiedlichen Sprachen und das Verwenden von Umgangssprache und Slang zu.

Diese drei Arten der Konzeption von Kommunikation und von Rezipientenschaft – die kurz gefasst auf Vermittlung von Botschaft, Erwecken von Beachtung bzw. Aushandeln sozialer Beziehungen beruhen – lassen sich natürlich nicht eindeutig dem öffentlich-rechtlichen, dem kommerziellen oder dem alternativen Mediensektor zuordnen. Vielmehr finden sich in allen drei Sektoren Beispiele für die eine oder andere Konzeption bzw. für Mischformen.



In den 1980er und 1990er Jahren waren an Freien Radios in Europa Sendeschienen in Sprachen von Minderheiten und MigrantInnen bereits stark vertreten. Das Angebot an diesen Sendeschienen, die im öffentlich-rechtlichen und im kommerziellen Mediensektor marginalisiert sind, wurde von migrantischen sowie anderen Minderheitengruppen rege in Anspruch genommen. Als SendungsgestalterInnen traten häufig Vereine oder Organisationen auf, die sich an ihre Landsleute, an ihre ‚Gemeinschaft‘ oder Diasporagruppe wandten. Das Moment der ethnischen bzw. nationalen Zugehörigkeit dominierte im Zeichen der ‚Multikulturalität‘ über andere Zugehörigkeiten wie Alter, Geschlecht, Stil etc. Die sprachliche Gestaltung orientierte sich an einer bestimmten Standardsprache, und oft gehörte sogar der Erhalt der Muttersprache, der Minderheitensprache, zu den erklärten Zielen der SendungsgestalterInnen. Der Informationsfluss verlief eher aus den so genannten Herkunftsländern zur Diaspora oder teilweise noch bidirektional entlang dieser Achse (Busch 2004). Freie Radios, die Wert auf lokalen Bezug und auf einen Dialog zwischen den einzelnen Gruppen legten, bemühten sich, die Grenzen zwischen den verschiedenen Sendungsgefäßen zu überwinden, und initiierten Projekte wie *babelingo*.

Satellitentechnologie und Internet, vor allem aber die Art, wie sich die Gesellschaft diese Technologien angeeignet hat, haben die Medienlandschaft im letzten Jahrzehnt tiefgreifend verändert. Es sind nicht nur die Kommunikationsflüsse vielfältiger und multidirektionaler geworden, sondern es haben sich auch intermediale Bezüge intensiviert. Im Radiosektor herrschte bis Mitte der 1990er Jahre noch eine klare Trennung in Sender mit lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Verbreitung. Nichtkommerzielle Privatradios haben in den meisten Ländern nur eine lokale Sendelizenz. Durch die Verfügbarkeit von Satellitenverbindungen bzw. Internet hat sich die Möglichkeit, mittels rasch verfügbarer Programmbanken einen Austausch zwischen einzelnen Stationen zu fördern, verbessert. Um nur zwei Beispiele zu nennen: In Frankreich etwa fördert die Organisation EPRA (*Échanges et Productions Radiophoniques*) den Austausch



von Programmen von und für MigrantInnen, Akzente und Codes verschiedener Regionen und Gruppen finden so Verbreitung. *Cross Radio*<sup>2</sup> ist eine Initiative, die Kulturbeiträge verschiedener Radios im Raum des früheren Jugoslawien, in Österreich und in der Schweiz zu einem Magazinprogramm verknüpft. In den Sendungen sind SprecherInnen aus dem gesamten Raum zu hören, der im letzten Jahrzehnt einer ethnischen Aufteilung und einer sprachlichen Trennung unterworfen war. Dazu kommt noch die spezifische Sprache der so genannten zweiten Generation sowie Beiträge in Englisch. Das Gemeinsame ist hier nicht die Sprache oder ein ‚Herkunftsland‘, sondern das Interesse an einem Stil, einer Art des kulturellen Ausdrucks. Man könnte sagen, dass *Cross Radio* ein Knotenpunkt eines Nexus ist. Beide Beispiele verweisen darauf, dass multiple, translokale und transnationale Kommunikationsflüsse und heteroglossische sprachliche Praktiken an Bedeutung gewinnen.

» [www.citynexus.com](http://www.citynexus.com)

#### Literatur

Atton, Chris. 2002. *Alternative media*. London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage.

Bakhtin, Mikhail. 1981. *The dialogic imagination*. Hg. v. Michael Holquist. Austin: University of Texas Press.

Busch, Brigitta. 2004. *Sprachen im Disput. Medien und Öffentlichkeit in multilingualen Gesellschaften*. Klagenfurt: Drava.

Kleinsteuber, Hans. Hg. 1991. *Radio – Das unterschätzte Medium. Erfahrungen mit nicht-kommerziellen Lokalstationen in 15 Staaten*. Berlin: Vistas.

<sup>1)</sup> Der Beitrag stützt sich auf das internationale Forschungsprojekt *Changing City Spaces*, das im 5. Rahmenprogramm der Europäischen Kommission durchgeführt wurde.

<sup>2)</sup> Siehe dazu auch den Beitrag von Mojca Planšak über *Cross Radio*.



MEHRSPRACHIGKEIT UND FREIE

MEDIENARBEIT IN DER SCHWEIZ

*Claudia Ackermann*

*Adriane Borger*

Wer auf der Zürcher Bahnhofstrasse auf Rätoromanisch nach dem Weg fragt, wird zwar auf wohlwollende Reaktionen stossen, sich aber kaum verständlich machen können. Der Grund: Ausser rund 50.000 Personen im abgelegenen Kanton Graubünden spricht kaum jemand in der Schweiz Rätoromanisch. Die vierte in der Bundesverfassung verankerte Sprache wird wie Deutsch, Französisch und Italienisch in einer klar umgrenzten Sprachregion gesprochen. Nur in ein paar Kantonen wie Fribourg, Wallis oder Graubünden leben echte bilinguale SchweizerInnen, die im Alltag spielend von einer Sprache zur anderen wechseln. Die Schweiz gilt zwar als mehrsprachiges Land, die meisten SchweizerInnen haben aber nur eine Muttersprache und lernen neben Englisch eine oder zwei der anderen Landessprachen als Fremdsprachen in der Schule. In Politik und Wirtschaft übt man sich denn auch eher in Abgrenzung und ausschliessender Sprachpolitik, als das verbindende Potenzial der landeseigenen Mehrsprachigkeit auszuschöpfen.

Im Alltag spielen die Idiome der anderen Sprachregionen eine bescheidene Rolle, auch wenn die Fähigkeit und die Selbstverständlichkeit, andere Sprachen anzuwenden, ausgeprägt ist. In der Deutschschweiz sprechen die Einheimischen ohnehin keine der vier offiziellen Landessprachen, sondern bedienen sich des „Schwizerdütsch“, des Dialektes, der von einer Stadt zur anderen erheblich anders klingen kann. Hochdeutsch, auch als „Schriftdeutsch“ bekannt, wird in der deutschsprachigen Schweiz von vielen mit Skepsis betrachtet und nur äusserst ungern benutzt. Mit Einwanderern und TouristInnen sprechen die SchweizerInnen lieber Englisch, Französisch, Spanisch oder was sonst noch in Frage kommen könnte – Hauptsache, Hochdeutsch lässt sich umgehen. AusländerInnen lernen aber in der Regel zuerst Hochdeutsch und haben im dialektalen Alltag grosse Mühe, sich zu verständigen.

Zürich ist in der Schweiz neben Genf der Ort mit der grössten Anziehungskraft auf MigrantInnen: Rund ein Drittel der BewohnerInnen von Zürich sind AusländerInnen<sup>1</sup>. Auch wenn die Deutschen mittlerweile die grösste Gruppe unter ihnen darstellen, hat doch ein gutes Viertel der Menschen in Zürich eine andere Muttersprache als Deutsch. Besonders in den Kreisen 3, 4 und 5 im Zentrum der Stadt

DAS RADIO WIEDERUM  
MÖCHTE DIE  
ALLTÄGLICHE ZÜRCHER  
SPRACHENVERMISCHUNG  
HÖRBAR MACHEN.  
DEUTSCHSPRACHIGE  
HÖRERINNEN AN  
MEHRSPRACHIGKEIT  
ZU GEWÖHNEN UND  
ANDERSSPRACHIGE SEN-  
DUNGSMACHERINNEN  
ZU ANIMIEREN, ON AIR  
DEUTSCH ZU SPRECHEN,  
SIND WICHTIGE  
ANLIEGEN VON  
RADIO LORA.

werden im Alltag viele verschiedene Sprachen gesprochen, die dem Hoch- und Schweizerdeutsch der offiziellen Schweiz gegenüberstehen. Im Kreis 4, zwischen Chinaladen und albanischem Kulturverein, findet sich das Freie Radio *LoRa*, das seit seinen Anfängen vor etwa 20 Jahren in bis zu zwanzig verschiedenen Sprachen sendet.

Fast von Sendebeginn an spielten MigrantInnen als SendungsmacherInnen eine tragende Rolle sowohl in den Strukturen als auch im Programm des Senders. Neben der politischen Ausrichtung („links, links, links!“) ist „das *LoRa*“ denn auch für seine Vielsprachigkeit bekannt. Was in den Anfängen des *LoRa* emanzipatorisch auf der Höhe war – allen die Möglichkeit zu geben, in ihrer eigenen Sprache zu senden – wird mittlerweile durchaus auch als trennendes Element zwischen den verschiedenen Sendungen sowie zwischen Sendenden und Hörenden gesehen. Nur ganz wenige nichtdeutschsprachige Programme kamen von sich aus auf die Idee, ihre eigene Sprache und Deutsch nebeneinander zu benutzen.

*Radio LoRa* versucht deshalb schon seit längerem, durch gezielte Projekte Mehrsprachigkeit im Programm zu fördern und den SendungsmacherInnen nahe zu bringen. Die Programmstelle verwendet bewusst viel Zeit darauf, die MacherInnen unterschiedlicher Programme für einzelne Sendungen zusammenzubringen, in denen möglichst alle vertretenen Sprachen gleichberechtigt benutzt werden. Manche MigrantInnen beginnen bereits zu realisieren, dass das mehrsprachige Senden ihnen ein weites Feld öffnet: Sie können damit aus ihrem sprachlich begrenzten Raum herauskommen und sich der Allgemeinheit verständlich machen. Das Radio wiederum möchte die alltägliche Zürcher Sprachenvermischung auch im Radio hörbar machen. Deutschsprachige HörerInnen an Mehrsprachigkeit zu gewöhnen und anderssprachige SendungsmacherInnen zu animieren, on air Deutsch zu sprechen, sind wichtige Anliegen von *Radio LoRa*. Unsere Erfahrung zeigt, dass viele MigrantInnen, die gut Deutsch sprechen, mit erheblichem Überredungsaufwand motiviert werden müssen, das auch am Mikrofon zu tun. Wenn aber Hemmschwellen erst einmal überwunden sind, finden die meisten Gefallen und Spass an einer Sendeform, die stark auf Teamarbeit ausgerichtet ist. Selbst wenn das mehrsprachige Senden noch eher die Ausnahme bleibt, können durch



positive Erfahrungen in Programmprojekten doch viele Türen geöffnet und Horizonte erweitert werden. Das Ziel ist es, die prinzipielle Gleichberechtigung aller Sprachen und Sprechweisen auf dem Sender zu Gehör zu bringen – nicht nur neben-, sondern auch miteinander.

» [www.lora.ch](http://www.lora.ch)

<sup>1)</sup> Unter „AusländerInnen“ werden hier all jene verstanden, die nicht über einen Schweizer Pass, sondern einen so genannten Ausländerausweis verfügen. Zu dieser Gruppe gehören auch MigrantInnen der zweiten und dritten Generation.



# VOICES OF COHESION

*Helen Manchester*

*Craig Liddell*



Radioproduktion als Mittel zur Entwicklung von Fähigkeiten zu nutzen, die auf verschiedene Bereiche übertragbar sind, und gleichzeitig sozialen Zusammenhalt im Rahmen von Gemeinwesenarbeit zu fördern war Intention des Projekts *Radio for Refugees. Voices of Cohesion*<sup>1</sup>. Die Umsetzung fand bei *ALL FM*, einem Community Radio<sup>2</sup> in einem der benachteiligten Gebiete von Manchester statt.

## COMMUNITY RADIO IN GROSSBRITANNIEN

Community Radio in Großbritannien erlebt gerade aufregende Zeiten. Durch den Community-Radio-Erlass 2004 entstand eine dritte Säule in der Rundfunklandschaft, die eine nichtkommerzielle Ausrichtung und statt finanziellen „sozialen Profit“ zum Auftrag hat. Der Erlass betont insbesondere folgende Formen, in der dieser „soziale Gewinn“ erreicht werden soll:

Community Radios sollen

- Personen zur Verfügung stehen, die auf solche Angebote sonst nicht zurückgreifen können,
- Diskussionsraum öffnen und die Bildung und Äußerung von Meinungen fördern,
- Beschäftigung, sozialen Einschluss und kulturelle und sprachliche Vielfalt fördern.<sup>3</sup>

## DAS PROJEKT

Im Mittelpunkt des *Radio for Refugees*-Projekts standen zwei 16-wöchige Radiokurse. Der Inhalt der Kurse umfasste eine Einführung ins Radiomachen auf redaktioneller und technischer Ebene. Ein besonderer Fokus lag dabei auf dem Erlernen von Kommunikationskompetenzen, dem Umgang mit Neuen Medien, der Zusammenarbeit in Teams und der Wertschätzung von Vielfalt. Außerdem zielte das Projekt auf die Stärkung sozialen Zusammenhalts und soziale Strukturförderung ab. Es sollte ein Modell zur Integration von Flüchtlingen entwickelt werden, in dem Community Radio als Katalysator fungiert.

Die TeilnehmerInnen brachten verschiedenste kulturelle, religiöse und ethnische Hintergründe mit. Ein Teilnehmer formulierte, welche Erfahrung der Kurs für ihn bedeutete:

*... du kannst dich selber rund um so einen Anlass organisieren, weil du bist in einer Situation, die der von jemandem, der im Gefängnis sitzt, ähnlich ist. Ein virtuelles Gefängnis. Weißt du, wenn ein Mensch eingesperrt ist, ob körperlich oder geistig, dann muss er alles tun, um seinen Verstand beschäftigt zu halten. Weißt du, was ich meine? Aber wenn du gleichzeitig deinen Verstand beschäftigst und daneben noch neue Fähigkeiten lernst, dann ist das ein doppelter Gewinn, verstehst du ... Das ist eine gute Sache. Das lohnt sich irgendwie auf beiden Ebenen.*

*Roderick, Kursteilnehmer, März 2005*

## SOZIALER ZUSAMMENHALT, GEMEINWESENARBEIT UND COMMUNITY RADIO

Soziale Kohäsion, soziales Kapital, sozialer Einschluss und Ausschluss sind Begriffe, die sowohl auf staatlicher Ebene wie auch bei zivilgesellschaftlichen Organisationen in Großbritannien zunehmend in Gebrauch kommen. Rund um diese Begriffe und ihre Definitionen existiert eine umfangreiche Debatte. Aspekte, die dabei jedenfalls als relevant angesehen werden, sind Faktoren wie:

- die Stärke sozialer Beziehungen
- ein gemeinsames Bezugssystem
- das Gefühl einer gemeinsamen Identität
- die Wahrnehmung, zur selben „Community“ zu gehören
- Vertrauen zwischen den Mitgliedern der Gesellschaft  
(vgl. Berger-Schmitt 2000)

In der Begleitforschung wurden v. a. Dimensionen, die mit dem Konzept von „Sozialkapital“ verbunden sind, berücksichtigt, um beurteilen zu können, inwieweit die KursteilnehmerInnen an sozialem Zusammenhalt gewonnen hatten. In diesem Sinne wurden die Stärke sozialer Beziehungen, die Wahrnehmung „dazuzugehö-



ZENTRALE ASPEKTE  
DES KONZEPTS  
VON SOZIALEM  
ZUSAMMENHALT SIND  
VORSTELLUNGEN  
VON KOOPERATION,  
VERTRAUEN,  
BEWUSSTSEIN DAVON,  
WIE UNSERE SCHICKSALE  
MITEINANDER  
VERBUNDEN SIND, UND  
INFORMATIONSFLOSS.

ren“, Vertrauen und das Gefühl einer gemeinsamen Identität untersucht – unter Heranziehen der Konzepte von Bindung („bonding“) und Brücken schlagen („bridging“).

„Bonding“ bezieht sich dabei auf enge und starke Bindungen zwischen Menschen, „bridging“ auf das Entstehen von etwas distanzierteren Beziehungen, die auf schwächeren Verbindungen beruhen (Putnam 2001). Zentrale Aspekte des Konzepts von sozialem Zusammenhalt sind Vorstellungen von Kooperation, Vertrauen, Bewusstsein davon, wie unsere Schicksale miteinander verbunden sind, und Informationsfluss.

Community Radios stellen einen Rahmen für soziale Gruppen dar, der identitätsbildend wirken kann. Darüber hinaus können sie vor allem dazu genutzt werden, neue Netzwerke und Beziehungen aufzubauen, die wiederum zu stärkerem sozialen Zusammenhalt führen. Das *Radio for Refugees*-Projekt bietet ein Modell an, wie diese Elemente in verschiedensten gemeinnützigen Organisationen zum Tragen kommen können.

#### BONDING: NICHT-HIERARCHISCHE BEZIEHUNGEN

Die TrainerInnen im Projekt verbrachten zunächst Zeit damit, Beziehungen mit den TeilnehmerInnen aufzubauen, die auf Vertrauen und Verstehen beruhten. Diese Beziehungen waren nicht-hierarchisch angelegt, sodass sich die KursteilnehmerInnen in einer Weise gleichwertig behandelt fühlten, die sie in ihrem Alltag in Großbritannien so zuvor nicht erfahren hatten. Die wachsenden Beziehungen ermöglichten erst gegenseitiges Vertrauen sowie das Entstehen von Bindungen und eröffneten damit Spielraum zum Lernen. Indem sich die TrainerInnen auf kulturelle und Genderfragen einließen und den TeilnehmerInnen als gleichberechtigt gegenüberstanden, konnte ein unterstützendes Umfeld geschaffen werden, in dem der Raum für Experimente und zum Ausprobieren neuer Dinge gegeben war.



## BONDING: INTERKULTURELLE VERSTÄNDIGUNG

Die Bedeutung nicht-hierarchischer Beziehungen und das interkulturelle Verständnis, das sich die TeilnehmerInnen erarbeiteten, waren ausschlaggebend für den Erfolg des Projekts. Die TeilnehmerInnen bildeten im Lauf des Kurses eine eng verbundene Gruppe untereinander, bauten aber auch Bezüge zur Gruppe der RadiomacherInnen von *ALL FM* auf.

## BRIDGING: *ALL FM* ALS SOZIALE GRUPPE

Der Kurs fand beim Community Radio *ALL FM* statt und die OrganisatorInnen erhofften sich, dass die teilnehmenden Flüchtlinge anschließend ehrenamtlich im Radio mitarbeiten würden. Die Beziehungen zu den MitarbeiterInnen von *ALL FM* und den anderen RadiomacherInnen waren ausschlaggebend für die Nachwirkungen des Projekts, und zwar sowohl für die TeilnehmerInnen als auch für die Radiostation.

Die TeilnehmerInnen hatten die Möglichkeit, Teil des Radios zu sein. Dieser Ansatz beginnt sich gerade erst zu realisieren, indem zwei der Beteiligten inzwischen selbst neue RadiomacherInnen trainieren und andere ein regelmäßiges Programm mit dem Titel „Africa Abroad“ gestalten. Diese Sendung richtet sich an Flüchtlinge und Asylsuchende, die dort einen Ort mit relevanten Informationen finden sollen und die Möglichkeit, Themen zu diskutieren, die in ihrem Leben relevant sind.

Angesichts der Arbeit mit einer Gruppe, die sozial besonders benachteiligt ist, wäre noch mehr strukturelle Unterstützung seitens des Radios von Beginn an hilfreich gewesen. Fragen in Bezug auf die TeilnehmerInnen und ihr Vertrauen zu Beginn des Projektes hatten Auswirkungen auf diesen Aspekt sozialen Zusammenhalts – übrigens ebenso wie die verfügbaren Ressourcen im Radio. Community Radio ist schlecht finanziert, die drei bezahlten MitarbeiterInnen haben Mühe damit, die Radiostation als solche aufrechtzuerhalten.



## BRIDGING: DIE BREITERE COMMUNITY

Die TeilnehmerInnen des Kurses wurden ermutigt, in verschiedener Weise mit der lokalen Community in Kontakt zu treten: Sie führten Interviews mit PassantInnen im angrenzenden Einkaufsgebiet, besuchten für die Recherche für ihre Radioprogramme die lokale Bibliothek und sie hatten die Möglichkeit, Equipment für Interviews mit AnrainerInnen und lokalen Organisationen auszuborgen.

Unterstützung erhielten die Beteiligten auch durch ein Mentoring-Programm und ein beratendes Gremium. Durch diese Maßnahmen und die Verbindungen untereinander beteiligten sich alle intensiver an lokalen Gruppen und Organisationen.

## SCHLUSSFOLGERUNGEN

Community Radios können ein Umfeld bereitstellen, das sozialen Zusammenhalt fördert. Allerdings sind die Bedürfnisse von Flüchtlingen und Asylsuchenden sorgfältig zu berücksichtigen, bevor solche Projekte in Angriff genommen werden. Die TeilnehmerInnen des Radiokurses befinden sich in besonders prekären Situationen. Wer ähnliche Projekte wie *Radio for Refugees* plant, sollte sich sowohl der Hindernisse als auch der Herausforderungen bewusst sein, die in einem solchen Projekt liegen.

» [www.allfm.org.uk](http://www.allfm.org.uk)

*Zum Projekt wurde eine Broschüre herausgegeben, die unter [info@radioregen.org](mailto:info@radioregen.org) bestellt werden kann. Außerdem ist bei Radio Regen ein Community Radio Toolkit erhältlich: » [www.communityradiotoolkit.net](http://www.communityradiotoolkit.net)*



## Literatur

Berger-Schmitt, R. 2000. *Social Cohesion as an Aspect of the Quality of Societies: Concept and Measurement*. EU Reporting Paper No. 14.

Putnam, R. 2001. *Bowling Alone: The Collapse and Revival of American Community*. London: Simon and Schuster.

- <sup>1)</sup> Das Projekt wurde 2005 in Manchester in Großbritannien durchgeführt und vom „Home Office Refugee Integration Challenge Fund“ finanziert. Projektleiter war Craig Liddell von *Radio Regen*, einer gemeinnützigen Organisation, die Träger von zwei Community Radios in Greater Manchester ist. Die wissenschaftliche Begleitung des Projekts erfolgte durch Helen Manchester (University of Manchester).
- <sup>2)</sup> „Community Radio“ wird hier als eigenständiger Begriff nicht übersetzt. Zum einen impliziert das im angloamerikanischen Raum gebräuchliche Wort „community“ sowie das Konzept dahinter ein Bedeutungsspektrum, für das kein äquivalenter deutschsprachiger Begriff existiert. Umfasst wird damit die Bezeichnung einer sozialen Gruppe, die sich aufgrund eines gemeinsamen Charakteristikums als „community“ definiert. Darüber hinaus kann „community“ einen lokalen Zusammenhang (eine Nachbarschaft, ein Viertel o. ä.) als gemeinsames (identitätsstiftendes) Moment bezeichnen. Auf diesem Konzept baut auch das hier beschriebene Radiomodell in Großbritannien auf.
- <sup>3)</sup> [http://www.culture.gov.uk/global/publications/archive\\_2004/community\\_radio\\_order.htm](http://www.culture.gov.uk/global/publications/archive_2004/community_radio_order.htm)



CROSS RADIO: EIN MEHRSPRACHIGES  
GRENZÜBERSCHREITENDES  
RADIOPROJEKT IM RAUM DES  
EHEMALIGEN JUGOSLAWIEN

*Mojca Planšak*



*Cross Radio* ist nicht nur ein Beispiel, wie mehrsprachige Projekte funktionieren können, es zeigt darüber hinaus, wie wichtig es ist, die Herkunft von Sprachen in der Öffentlichkeit zu thematisieren. Dies gilt besonders für den Raum des ehemaligen Jugoslawien, wo die jüngere Generation heute leider nicht mehr die unmittelbaren Erfahrungen einer „gemeinsamen jugoslawischen Identität“ einerseits und andererseits kein kulturelles und sprachliches Wissen über Diversität hat.

Bevor Jugoslawien auseinander brach, wurde im Schulsystem die serbokroatische Sprache unterrichtet, die nun – im 21. Jahrhundert – nicht mehr existiert. Wir könnten also sagen, dass wir mit dem Verlust des Serbokroatischen einen Teil unserer Identität und ein Stück Sprachenvielfalt verloren haben. An diesem Punkt kommt die Bedeutung eines Projekts wie *Cross Radio* ins Spiel.

„Während der 90er Jahre wurden Kommunikation und Austausch zwischen den Kultur- und Kunstszene der ehemaligen jugoslawischen Staaten zu einem der Opfer der bewaffneten Konflikte am Balkan. Die Verbindungen waren abgerissen, Information wurde blockiert und künstlerische Produktion behindert. Was zuvor als eine homogene kulturelle und mehrsprachige Szene der jugoslawischen Regionen erschien, war nun in Stücke zersprungen“, hält Matjaž Manček, Mitglied des *Cross-Radio*-Netzwerks bei *Radio Študent* in Ljubljana, fest.

*Cross Radio* war eine der ersten Initiativen zum Wiederaufbau von Brücken in der mehrsprachigen Kommunikation und Kooperation im Bereich Radio und im kulturellen Feld. Im Februar 2001 übernahm eine Gruppe von RadioaktivistInnen von *Radio B92/Belgrad*, *Radio Študent/Zagreb* und *Radio Študent/Ljubljana* die Initiative für ein wöchentliches Austauschprogramm. Jede der beteiligten Radiostationen produzierte ein 20-minütiges Feature über aktuelle Ereignisse in der jeweiligen lokalen Kulturszene – mit einem Fokus auf neue, junge und unabhängige kulturelle Produktionen. Jedes Radio strahlte dann alle drei Features in einer einstündigen *Cross-Radio*-Sendung aus. Das Außergewöhnliche an dieser gemeinsamen Idee war, dass die einzelnen Sendungsteile in der Muttersprache



DAS  
AUSSERGEWÖHNLICHE  
AN DIESER  
GEMEINSAMEN  
IDEE WAR, DASS  
DIE EINZELNEN  
SENDUNGSTEILE IN  
DER MUTTERSPRACHE  
PRODUZIERT WURDEN  
UND IMMER NOCH  
WERDEN. DIESER  
ANSATZ STELLT DIE  
HÖRERINNEN UND  
RADIOMACHERINNEN  
VOR EINE  
MEHRSPRACHIGE  
AUFGABE.

produziert wurden und immer noch werden. Dieser Ansatz stellt die HörerInnen und RadiomacherInnen vor eine mehrsprachige Aufgabe.

Langfristig hat dieser Zugang in zumindest zweierlei Hinsicht eine enorme Bedeutung: einerseits in Bezug auf die Bildungsebene, andererseits für Minderheiten, besonders bezüglich der Integration in die Europäische Union. In der EU wird das Recht auf Meinungsfreiheit durch die unterschiedliche Medienpolitik in den einzelnen Mitgliedsstaaten immer wieder unterwandert. Dies hat auch Auswirkungen in Hinblick auf jene Staaten, die derzeit auf der Warteliste zum EU-Beitritt stehen, wie Kroatien und Mazedonien.

Meinungsfreiheit ist, besonders in mehrsprachigen Projekten, auch mit Selbstbeschränkung verbunden – nicht nur hinsichtlich finanzieller Unabhängigkeit, die nur durch eine Reihe verschiedener Finanzierungsquellen und Kooperationen erreicht werden kann, sondern auch, weil es um die Akzeptanz unterschiedlicher Sprachen, Kulturen und Medienpraxen geht. So werden die Programme von *Cross Radio* nicht von „professionellen“ JournalistInnen produziert, sondern sind vom Enthusiasmus Einzelner getragen, denen ihre sprachlichen Wurzeln wichtig sind.

Im Fall mehrsprachiger Projekte ist die „Transparenz“ der Medienpolitik besonders gefordert, wobei oft vergessen wird, dass „am Ende des Jahrhunderts alles unbeständig ist: nicht nur die geopolitischen Grenzen“ (Virilio 1996: 16), sondern auch die Medienlandschaft. Faktisch können ethnische Gruppen, Minderheiten und die Zivilgesellschaft nur mittels Freier Medien, wie z. B. *Cross Radio*, aktive MediennutzerInnen werden. Auf diese Art vermittelt *Cross Radio* Ereignisse und Probleme, mit denen Kultur täglich konfrontiert ist, an einen breiteren Kreis von interessiertem Publikum und damit an die Öffentlichkeit. Aber natürlich passiert das alles nicht ohne Hindernisse. Globalisierung und Kommerzialisierungsdruck haben auch *Cross Radio* erreicht, das sich jetzt der Herausforderung stellen muss, wie ein beständigeres Netzwerk zur laufenden Koordination der Aktivitäten geschaffen werden kann, ohne dabei Flexibilität und Enthusiasmus zu verlieren.



„Eines der wichtigsten Charakteristika von *Cross Radio* ist sein mehrsprachiges Grundprinzip. Jedes Radioteam produziert seinen Teil in der eigenen Sprache (außer dem Team in Pristina, das seine Sendungen auf Englisch macht), sodass die ZuhörerInnen gefordert sind, ihr Wissen über Ähnlichkeiten und Unterschiedlichkeiten zwischen dem Serbischen, Kroatischen, Mazedonischen und Slowenischen aufzufrischen – oder überhaupt neu zu lernen. In manchen Regionen ist das immer noch ein relativ problematisches Thema, da z. B. im Kosovo die serbische Sprache praktisch aus dem alltäglichen Leben verbannt ist. Obwohl diese Praxis auf gewisse Schwierigkeiten stößt, was das Verständnis von einzelnen Teilen der Programme betrifft, denken wir, dass das Prinzip der Mehrsprachigkeit von extremer Wichtigkeit für die Förderung der kulturellen und sprachlichen Vielfalt im Raum des ehemaligen Jugoslawien ist – ganz besonders für jüngere HörerInnen“, meint Matjaž Manček.

Zur Zeit sind 12 Radiostationen in das *Cross-Radio*-Projekt involviert – fünf in Serbien, zwei in Bosnien-Herzegowina, zwei in Slowenien, eines im Kosovo, eines in Mazedonien und ein Radio in der Schweiz (vertreten durch einen bosnischen Radiomacher, der in Zürich lebt und arbeitet). Bisher wurden mehr als 200 Sendungen produziert und gesendet, die auch unter [www.crossradio.org](http://www.crossradio.org) abgerufen werden können.

» [www.crossradio.org](http://www.crossradio.org)

#### Literatur

Virilio, Paul. 1996. *Hitrost osvoboditve*. Ljubljana: Študentska založba.



RADIOPRAXIS



# ERFAHRUNGEN VON RADIOMACHERINNEN

*Interviews: Darija Kapus*

## DIE MOTIVATION ...

Ich bin selber eine Latina-Migrantin und ausgebildete Journalistin, und ich finde es sehr wichtig, dass es eine Möglichkeit gibt, für Integration und gegen Diskriminierung aufzutreten. Weil es in Österreich kaum Plätze für interkulturelle Medienarbeit gibt, mussten wir uns unser eigenes Medium erfinden.

*Vjatka Ostojic Salinas*

- a) Protest gegen das Verbot meiner Muttersprache bzw. das Verbot der Medienarbeit in meiner Muttersprache in den besetzten Teilen meiner Heimat
- b) Pflege und Weiterentwicklung meiner Sprache und Kultur
- c) Einsetzung für die Belange der KurdInnen für ein friedliches und gleichberechtigtes Zusammenleben in der österreichischen Gesellschaft

*Ilyas Irten*

Ich freue mich und fühle mich wohler, wenn die Radiosendungen auch in Fremdsprachen gesendet werden, weil ich dann nicht das Gefühl habe, dass meine Muttersprache ignoriert wird. Fühle mich nicht diskriminiert bzw. im Ausland.

*Sladjana Stojanovic*



Menschen, die in Österreich leben, aber weiterhin vorwiegend in ihrer Muttersprache kommunizieren, sind von den Mainstream-Medien vor Ort praktisch ausgeschlossen. Es ist wichtig, dass es eine Möglichkeit gibt, mittels Medien zu kommunizieren.

*Rainer Roppele*

Die italienische Kultur und Musik ist vielfältiger als oft im Ausland angenommen. Mein Ziel ist es, ein bisschen von diesen „anderen“ Gesichtern Italiens zu erzählen. Im Mittelpunkt steht die Musik, die außerhalb Italiens nicht bekannt ist.

*Peppino Brienza*

Versöhnung verschiedener Kulturen, die durch die politisch erzwungene Migration zusammengeführt werden und notgedrungenermaßen miteinander auskommen müssen. Mehrsprachigkeit als Alternative zur politisch gehetzten Polarisierung.

*Karina Liebe-Kreutzner*

... ZEIT UND MUT ...

*Die meisten RadiomacherInnen verbringen mehrere Stunden ihrer Freizeit pro Woche mit der Produktion ihrer Sendungen. Bedarf es für die Gestaltung ihrer Programme auch Mut?*

Sie braucht Zeit, aber nicht Mut. Sie sollte bestenfalls Mut machen.

*Angelika Hödl*

Natürlich verlangen mehrsprachige/interkulturelle Sendungen mehr Zeit, da man auf ein so genanntes „Codeswitching“ zurückgreifen muss. Das heißt: Man denkt, spricht und arbeitet in und mit zwei (oder mehreren) Sprachen und muss gleichzeitig in beiden (oder mehreren) Situationen perfekt reagieren können. Sich so einer Herausforderung zu stellen verlangt natürlich auch gewissen Mut. Obwohl sich auf jeder „Sprachseite“ KritikerInnen finden lassen, genieße ich die



Arbeit in einer mehrsprachigen Situation. Minderheitenmedien haben in Bezug auf die Sprache mit einem enormen Zeit- und Arbeitsaufwand zu kämpfen. Gerade deshalb sollte es vor allem in multilingualen und multikulturellen Medien mehr professionelle Ausbildungsmöglichkeiten geben.

*Daniela Errenst*

Mut brauchen wir sowieso, weil es schon hart ist, ohne jegliche finanzielle Unterstützung ein Projekt für so lange Zeit aufrechtzuerhalten.

*Vjatka Ostojic Salinas*

Es kostet sehr viel Zeit. Mehrsprachige Sendungen erfordern Sprach- und Kulturkenntnisse, Geld, technisches Verständnis, man braucht juristische Kenntnisse, Redaktion und Führung ... Man braucht politisches und interkulturelles Know-how!

*Petar Ikarus*

### ... MEHRSPRACHIGE SENDUNGEN HÖREN

Ich bin ein Radiofan und beherrsche mehrere Sprachen (u. a. Kurdisch, Deutsch, Persisch, Türkisch, Arabisch, Bulgarisch, Russisch). Wenn ich in einer mir nicht verständlichen Sprache eine Radiosendung anhöre, nehme ich die Melodie, den sprachlichen Stil, die Ausdrucksweise wahr.

*Ilyas Irten*

Meine Neugierde auf andere Sprachen wird geweckt und die Freude ist groß, wenn das eine oder andere bekannte Wort auftaucht bzw. wenn ich errate, was in der von mir nicht verstandenen Sprache gesagt wurde.

*Katja Kernjak*



Bei mehrsprachigen Sendungen bin ich neugierig, was kommt, ob ich etwas sprachlich vom Thema geahnt habe – das finde ich super, nur: Es darf nicht allzu lange in der Fremdsprache gesprochen werden. Sendungen in einer Sprache, die ich nicht verstehe, höre ich mir nicht an.

*Tünde Primus-Kövendi*

Wenn die Sprache gänzlich unbekannt ist, bleibt nur die Musik, und wenn die interessant und gut ist und gut gefällt, bleibe ich auch dran.

Manchmal kann auch Bedauern entstehen, dass ich diese Sprache nicht spreche bzw. verstehe.

*Angelika Hödl*

Dadurch, dass ich aus einem multikulturellen Land stamme, wo es auch ungarische, rumänische, albanische, bulgarische und Roma-Kultur gab, ist es für mich nichts Neues, wenn ich zum Beispiel türkische Musik höre – Radio, ne radio, slušajte radio!

*Petar Ikarus*

Ich versuche – etwas zu verstehen.

*Dragan Janjuz*



## DIE RADIOMACHERINNEN

*Vjatka Ostojic Salinas*, Moderatorin – auf Spanisch – von „Radio Jardin“, 33 Jahre alt, chilenische Journalistin, wohnt seit 4 Jahren in Wien.

*Ilyas Irten*, Wahlwiener kurdischer Abstammung, politisch und sozial engagiert (u. a. Kammerrat der AK Wien), arbeitet als Coach/Trainer bei einem Erwachsenenbildungsinstitut in Wien.

*MMag. Tünde Primus-Kövendi* – „Ungarische Mosaiken“, Der Ungarischkurs auf *Radio Helsinki*.

*Sladjana Stojanovic*, 40 Jahre alt, verheiratet, 1 Sohn. In Österreich seit 1985. Arbeitet beim Zentrum für MigrantInnen. Seit einem Jahr bei *FREIRAD* aktiv.

*Dr. Karina Liebe-Kreutzner*, sendet auf *Radio Helsinki* (Graz); Sendungen: „Torero-Schnellkurs“ (Spanisch-deutsches Sprachhörspiel) + „Total Vertikal“. Promovierte Literatur- und Kunsthistorikerin, selbstständige Werbeagentin in Spanien, zweisprachig aufgewachsen.

*Pep(Pino) Brienza*, 29 Jahre alt, kommt aus der Basilikata (Süditalien), unterrichtet Italienisch an verschiedenen Sprachinstituten und lebt und liebt seit 10 Jahren in Innsbruck.

*Rainer Roppele*, *Radio Proton* – das Freie Radio.

*Petar Ikarus R.*, gestaltet von Anfang an die Sendung „Ikarus“, zu hören auf *Radio FRO* und auf *Radio Freistadt* in zumindest 3 Sprachen (Deutsch und slawische Sprachen).

Wesentlich ist, dass er Landschafts- und Gartengestalter (Botaniker) ist. Weiters ist Petar Ikarus R. bildender Künstler und Fotograf, Dichter, Radiogestalter und Märchenerzähler, der sich an vielen politisch-künstlerischen Projekten beteiligt.



*Daniela Errenst*, Redakteurin bei *Radio AGORA*.

*Katja Kernjak*, Redakteurin bei *Radio AGORA*, geb. 1981, Matura, Studium, durch learning by doing mit dem Radiomachen bekannt geworden.

*Angelika Hödl*, Geschäftsführerin bei *Radio AGORA*, Studium der Theaterwissenschaft und Geschichte, Sozialmanagerin, Vorstandsmitglied der Interessensgemeinschaft der Kulturinitiativen in Kärnten/Koroška.

*Dragan Janjuz*, Musikredakteur *Radio AGORA*. Seit 1998 bei *Radio AGORA* als Musikredakteur, Mitarbeit und Leitung in diversen Projekten. Musiker, Tontechniker.



# SPRECHEN SIE BABELINGO? AUSBILDUNGSPRAXIS DER FREIEN RADIO IN ÖSTERREICH

*Helmut Peissl*

Aktivitäten der Aus- und Weiterbildung stellen bei traditionellen Medien meist jenen bescheidenen Bereich dar, innerhalb dessen über Verantwortung, Ethik oder journalistisches Tun und seine gesellschaftlichen Auswirkungen kritisch nachgedacht werden kann. Den Arbeitsalltag in den Redaktionen dominiert dann der Zeitdruck, und Nachrichtenfaktoren bilden die Auswahlkriterien, nach denen Themen an eine breitere Öffentlichkeit gelangen, der Großteil landet ohnehin im Papierkorb.

Bei Freien Radios und anderen nichtkommerziellen Medien lässt sich Aus- und Weiterbildung wesentlich schwerer vom Alltag trennen und beschränkt sich auch nicht auf spezifische Workshops oder Seminare. Vielmehr muss der Großteil der Aktivitäten als ganzheitlicher Ausbildungsprozess gesehen werden, innerhalb dessen soziales Lernen und der Erwerb interkultureller Kompetenzen gemeinsam mit journalistischen oder studioteknischen Themen im Mittelpunkt stehen. Eine der größten Herausforderungen bei der künftigen Arbeit der Freien Radios bezieht sich dabei auf die Frage, wie weit es gelingt, sie konsequent als Lernorte der Selbstbefähigung zu gestalten und auszubauen, die besonders dem interkulturellen Brückenschlag zwischen den Communities dienen.



EINE DER GRÖSSTEN  
HERAUSFORDERUNGEN  
BEI DER KÜNFTIGEN  
ARBEIT DER FREIEN  
RADIO BEZIEHT SICH  
DABEI AUF DIE FRAGE,  
WIE WEIT ES GELINGT,  
SIE KONSEQUENT  
ALS LERNORTE DER  
SELBSTBEFÄHIGUNG  
ZU GESTALTEN UND  
AUSZUBAUEN, DIE  
BESONDERS DEM  
INTERKULTURELLEN  
BRÜCKENSCHLAG  
ZWISCHEN DEN  
COMMUNITIES  
DIENEN.

War Mehrsprachigkeit im Programm vorerst ein Charakteristikum der Volksgruppenradios und der städtischen Projekte in Wien, Linz oder Salzburg, ist sie heute ein Erkennungsmerkmal aller Freien Radios. In ländlichen Regionen entstehen mehrsprachige Programme zunehmend aus einer Mischung grenzüberschreitender Kooperationen mit Nachbarregionen in Tschechien, der Slowakei oder Slowenien und der Beteiligung von MigrantInnen am Radio. Gerade weil ein wachsender Teil der SendungsmacherInnen migrantischen Hintergrund hat oder Angehörige der unterschiedlichsten Minderheitengruppen sind, kommt den Themen Mehrsprachigkeit und Interkulturalität auch ein fester Platz bei den Aus- und Weiterbildungsaktivitäten der Freien Radios zu. Im Vordergrund stehen dabei die Ermächtigung zur eigenen, selbstbestimmten Mediengestaltung und die Vermittlung von Medienkompetenz. Freie Radios mit ihren vielfältigen Aktivitäten bilden heute ideale Lernorte für „multiple Literacies“ in der mehrsprachigen Gesellschaft (vgl. Kellner 2005).

Pionier der zweisprachigen Sendungsgestaltung war 1989 das *Drugačni Radio za Koroško/Das andere Radio für Kärnten*, das in Südkärnten als Selbsthilfeprojekt gegen den deutschsprachigen, minderheitenfeindlichen Medieneintopf deutsch/slowenisch sendete und bewusst mit mehrsprachiger Gestaltung experimentierte. *Radio Agora* ging aus dieser Initiative hervor und entwickelte das Konzept seit dem Sendestart 1998 weiter. Im Rahmen des EU-Projekts „Zweisprachigkeit im Minderheitenradios – ZIM“ wurde mit Partnerradios in Deutschland, Italien, und Wales erstmals ein Leitfaden für zweisprachige Moderation und Programmgestaltung erarbeitet.

Der *Verband Freier Radios Österreich (VFRÖ)* setzte mit der Organisation des Hörfestivals 2001 in Linz – in Kooperation mit Freien Radios aus Deutschland und der Schweiz – bewusst einen inhaltlichen Schwerpunkt auf Mehrsprachigkeit und Interkulturalität. Immer mehr Freie Radios beschäftigten sich im Rahmen von Arbeitsschwerpunkten und Projekten mit der Thematik. Mit „Schwaboland – Mikrokulturen“ und „2nd Generation Music“ bemühte sich *Radio FRO* um die Einbindung von Jugendlichen der zweiten Generation in die Radioarbeit. Unter



dem Motto „Sprechen Sie unsere Sprache? – Orange!“ organisierte *Radio Orange 94.0* die Zusammenarbeit und den Austausch zwischen MigrantInnenredaktionen und deutschsprachigen Radiogruppen. *Radio Helsinki* in Graz veranstaltete gemeinsam mit verschiedenen Grazer MigrantInnenorganisationen „Speak up!“, die lokale Umsetzung einer Europäischen Kampagne gegen Gewalt an Migrantinnen. Das Engagement des VFRÖ beim *babelingo*-Festival im Herbst 2003 in Zürich stand besonders unter dem Aspekt der Zusammenarbeit bei Aus- und Weiterbildung Freier Radios in Deutschland, der Schweiz und in Österreich. Diese internationale Zusammenarbeit mit Radios und Ausbildungsorganisationen war Grundlage des EU-Projekts *Inter.Media*. Ab Sommer 2006 stehen allen Radios und anderen interessierten Organisationen unter [www.intermedia-online.org](http://www.intermedia-online.org) drei Ausbildungsmodule zur Verfügung:

- Modelle interkultureller Organisation und Kommunikation in BürgerInnenmedien
- Interkulturelle und mehrsprachige Programmgestaltung
- Medientraining und internationale Kooperation

Derzeit gibt es bei fast allen österreichischen Freien Radios Kurse und Workshops, die sich speziell an mehrsprachige Gruppen wenden. *Radio Freirad* in Innsbruck veranstaltet je nach Bedarf mehrsprachige Workshops für EinsteigerInnen. Das *Freie Radio Freistadt* kooperiert bei der Ausbildung mit dem Integrationsbüro Mosaik der Volkshilfe. *Radio Proton* organisiert in Hohenems in Kooperation mit dem *Verein für Kommunikation und Freizeitgestaltung Konkret* Trainings im Tandem. Mitarbeiterinnen des Radios gestalten dabei gemeinsam mit türkischsprachigen Referentinnen Radioworkshops für Mädchen.

Die Erfahrung der vergangenen Jahre macht aber immer deutlicher, dass sich Mehrsprachigkeit und Interkulturalität nicht auf die Vermittlung in Spezialkursen beschränken lassen, sondern Querschnittsthemen sind, die ganz allgemein Teil der Aus- und Weiterbildungskurse der Freien Radios sein müssen. So bemüht sich etwa *Orange 94.0* seit längerem, interkulturelle und mehrsprachige Aspekte in Einstiegsworkshops für alle neuen RadiomacherInnen zu integrieren.



Seit Herbst 2005 arbeitet der VFRÖ nun mit der *Rundfunk und Telekom Regulierungsbehörde (RTR)* beim Aufbau einer Ausbildungsstruktur für Freien nichtkommerziellen Rundfunk zusammen. Besonders bei der Konzeption von Weiterbildungsangeboten für AusbildungsreferentInnen der Radios und kooperierender Organisationen sind deshalb die Inhalte von *Inter.Media*, die Sensibilisierung für mehrsprachige Sendungsgestaltung und allgemein die Vermittlung interkultureller Kompetenzen, fester Bestandteil. Der VFRÖ zählt bei seinen Ausbildungsaktivitäten jedoch auch auf eine Stärkung der Zusammenarbeit mit Initiativen und Interessenvertretungen, wie sie im vorliegenden Band zu Wort kommen.



» [www.freie-radios.at](http://www.freie-radios.at)

#### Literatur

Kellner, Douglas. 2005. „Neue Medien und neue Kompetenzen. Zur Bedeutung von Bildung im 21. Jahrhundert“. *Medienkultur, Kritik und Demokratie. Der Douglas Kellner Reader*. Hg. Rainer Winter. Köln: Halem. S. 264–295



## KURZ- BIOGRAPHIEN

### AUTORINNEN

*Claudia Ackermann* ist freie Journalistin und Sendungsmacherin beim Freien Radio LoRa in Zürich.

Sie war von 2000 bis 2002 bei LoRa als Programmkoordinatorin tätig und ist bis heute Mitglied der Sendekommission, die über die Programminhalte entscheidet.

*Ralph Aichinger*, geb. 1969 in Linz. Er arbeitet u. a. als Netzwerktechniker bei der Interkulturellen Medienwerkstatt PANGEA, darüber hinaus ist er Student der Sozialwirtschaft in Linz.

*Karin Bischof* war 2003 bis April 2005 ehrenamtlich für ZARA tätig. Seit Mai 2005 ist sie sowohl für die Öffentlichkeitsarbeit von ZARA als auch für die Koordination der ZARA-Trainings zuständig. Doch abgesehen von ihrer Tätigkeit als Koordinatorin leitet sie auch Workshops und Trainings. Sie ist Diplomandin der Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie, Publizistik und Kommunikationswissenschaft & Internationale Entwicklung.

*Adriane Borger* ist Diplom-Journalistin und publiziert seit 1992 zum Thema Migration. Von 1996 bis 2001 Mitarbeit in verschiedenen Funktionen beim Freien Radio FLORA in Hannover, u. a. gehörte der Aufbau einer zweisprachigen, deutsch-italienischen Redaktion zu ihrem Aufgabenbereich. Seit 2002 ist sie Programmkoordinatorin beim Freien Radio LoRa in Zürich, zuständig für Programmprojekte und Sondersendungen.

*Brigitta Busch, Dr.*, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien und lehrt an der Universität Wien und an der University of Cape Town. Von 1999 bis 2003 leitete sie das Centre for Intercultural Studies (CIS) an der Universität Klagenfurt und war als Expertin für das Europaratsprogramm Confidence-building-Measures tätig. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen Soziolinguistik (Mehrsprachigkeitsforschung), Diskursanalyse,



Medienkommunikation. Aktuelle Publikationen: B. Busch (2004) Sprachen im Disput. Medien und Öffentlichkeit in multilingualen Gesellschaften. Klagenfurt: Drava; B. Busch, B. Hipfl, K. Robins (Hg.) (2001) Bewegte Identitäten. Medien in transkulturellen Kontexten. Klagenfurt: Drava; Brigitta Busch & Helen Kelly-Holmes (Hg.) (2005) Language, discourse and borders. Current Issues in Language and Society. Clevedon [etc.]: Multilingual Matters.

*Barbara Eppensteiner* lebt in Wien. Seit Mitte der 80er Jahre unterschiedlichste Projekte im Bereich der Kunstvermittlung und Kulturpädagogik. Langjährige Leiterin des wienXtra-medienzentrums (früher Medienzentrum der Stadt Wien). Frühes und stetes Interesse sowohl an Fragen des Empowerment unterschiedlichster Bevölkerungsgruppen als auch an den verschiedensten Formen experimenteller und freier Medien; Publikationen zu verschiedensten medienpädagogischen und anderen Themen. Seit Anfang 2005 ist sie als Programmintendantin des partizipativen Fernsehprojekts Okto tätig.

*Hakan Gürses*, Dr. phil., geb. 1961 in Istanbul/Türkei, lebt seit 1981 in Wien. Studium der Philosophie. Lektor am Institut für Philosophie der Universität Wien, Lehraufträge in Innsbruck, Graz und Krems. Chefredakteur der von der Initiative Minderheiten herausgegebenen Zeitschrift STIMME von und für Minderheiten (für diese Tätigkeit Auszeichnung mit dem Claus-Gatterer-Anerkennungspreis für engagierten Journalismus 2001). Projektleiter und wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung. Mitarbeiter der Radiosendung „Philosophische Brocken“ auf Radio Orange.

*Frank Hagen*, Studium der Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie, Radio- und Filmemacherei, seit Mitte der 1990er Jahre Medienpädagoge. Er war Mitorganisator des babelingo-Hörfestivals bei Radio LORA in Zürich im September 2003 und seit Mitte 2004 ist er Leiter der Aus- und Weiterbildung für ORANGE 94.0. Er publizierte u. a. den Dokumentarfilm „ich rede wie ich will“ – zur Vielsprachigkeit im Freien Radio am Beispiel von vier Sendungen auf ORANGE 94.0.



*Amina Handke* lebt in Wien und hat Malerei und Visuelle Mediengestaltung studiert. Seit 2000 sind Projekte im sozialen Raum (an den Schnittstellen Partizipation, Sozialpolitik, Kunst und Medien) ihr Schwerpunkt. Seit 1990 Ausstellungen, Projekte und Kooperationen im In- und Ausland. Sie ist seit 2005 Programmkoordinatorin bei Okto (Community TV Wien). In den Jahren 2003–2005 machte sie Konzeption und Projektleitung von „Comm-U-Lab 2.0“ (Partizipatives Jugendmedienprojekt in Kooperation mit Mobile Jugendarbeit Back Bone 20, Wien). 2002 war sie als Konsultantin der Machbarkeitsstudie „Freies Fernsehen bzw. Offener Kanal Wien“ tätig. Im Jahr 2001 erschien die Publikation Die Sammlung Handke beim Triton Verlag in Wien.

*Marty Huber* ist Dramaturgin, Performancetheoretikerin und queere Aktivistin. Sie studierte Theaterwissenschaft in Wien und Performancetheorien in New York und Los Angeles. Ihr Interesse an den Zusammenhängen zwischen Performance und Politik mündet des öfteren in klandestinen, nomadischen Interventionen im öffentlichen Raum. Zur Zeit ist sie Dramaturgin des 3-jährigen Performance- und Netzprojektes „Multiple Choice“ von Fabian Chyle in Stuttgart. Neben den praktischen Konsequenzen aus der Gender und Queer Theorie setzt sie sich gerne Interventionen von Seiten migrantischer Kontexte aus. Bei Radio Orange gestaltet sie gemeinsam mit Sushi Mesquita und Karo Rumpfhuber die Sendung „Bauch, Bein, Po – Die Sendung für die ganze Frau“. Seit Oktober 2005 ist sie Sprecherin der IG Kultur Österreich.

*Angela Isphording* ist Rundfunkjournalistin und Diversity Trainerin. Sie ist Mitbegründerin des multikulturellen Radioprojekts Onda in Berlin, für das sie, gemeinsam mit KorrespondentInnen in Lateinamerika, Radiobeiträge für die freien und öffentlich-rechtlichen Medien im deutschsprachigen Raum produziert. Außerdem gibt sie Kurse in Radioproduktion und Diversity. Sie arbeitet leidenschaftlich gerne in beiden Bereichen. In den neunziger Jahren lebte sie lange in Mexiko, weiß also, was es bedeutet, sich in mehreren Sprachen und Welten zu bewegen.



*Sylvia Köchl* ist Journalistin, Fotografin, Politikwissenschaftlerin. Erste Medien-erfahrungen sammelte sie bei „demontage“, der Zeitschrift der Basisgruppe Politikwissenschaft, die von 1989 bis 1995 bestand. Neben dem Studium war sie viele Jahre als freie Journalistin tätig, von 2000 bis 2003 arbeitete sie dann hauptberuflich als Redakteurin für Innenpolitik bei der Wochenzeitung „Volksstimme“. Seit 2000 ist sie auch Redaktionsmitglied (Text und Bild) bei „MALMOE“. Abgesehen davon ist sie in der „Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück und FreundInnen“ engagiert und war u. a. an der Ausstellung „Wege nach Ravensbrück“ (1999 und 2006) beteiligt.

*Craig Liddell* ist freiberuflicher Projektmanager und Trainer, er hat das Radio-for-Refugees-Projekt entwickelt und bei ALL FM, getragen von Radio Regen, durchgeführt. Zur Zeit ist er damit beschäftigt, ähnliche Projekte in Manchester und an anderen Orten zu konzipieren.

*Helen Manchester* ist Wissenschaftlerin und arbeitet in Manchester/GB. Sie unterrichtet im Rahmen eines Master-Lehrgangs für Kommunikation, Bildung und Technologie an der University of Manchester. Ihr Forschungsgebiet umfasst neue Formen von Bildung und Kompetenzen, die sich Leute durch ihre Arbeit in Community Medien aneignen. Sie hat eng mit Radio Regen und anderen Community Medienprojekten in Großbritannien an Schulungsprogrammen und deren Evaluierung zusammengearbeitet.

*Bülent Öztoplu*, geb. 1960 in der Türkei. Er war als Jugendarbeiter und Streetworker tätig und gründete die Zeitschrift „Echo“, ein Sprachrohr für jugendliche MigrantInnen der zweiten und dritten Generation. Gleichzeitig ist er ehrenamtlicher Bewehrungshelfer und Migrationsexperte. In letzterer Funktion hält er auch Workshops und Seminare. Seine Arbeit wurde mit staatlichen und zivilen Preisen gewürdigt.

*Mojca Planšak* ist Journalistin. Von Januar 2003 bis Dezember 2005 war sie Chefredakteurin von Radio MARŠ in Maribor ([www.radiomars.si](http://www.radiomars.si)). Sie ist Gründungs-



mitglied der Initiative Radio Ivan ([www.radioivan.org](http://www.radioivan.org)), eines der Gründungsmitglieder des Community Media Forum Europe ([www.cmfe.net](http://www.cmfe.net)), Mitglied des Cross Radio-Netzwerks ([www.crossradio.org](http://www.crossradio.org)) und absolviert ein Post-graduate-Studium am Wissenschaftlichen Forschungszentrum der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste (Vergleichendes Studium der Ideen und Kulturen; Interkulturelne študij. Primerjalni študij idej in kultur) in Ljubljana.

*Amra Racic*, geb. 1982 in Bosnien, lebt seit ihrer Kindheit in Österreich. Sie ist seit Jahren engagierte ehrenamtliche Mitarbeiterin der Interkulturellen Medienwerkstatt PANGEA, wo sie auch als Obfrau und Medienpädagogin tätig ist. Lehrabschluss als Bürokauffrau, Lehre beim VFQ (Gesellschaft für Frauen und Qualifikation GmbH).

*Michael Reindl*, geb. 1980 in Linz. Nach absolvieren der Handelsschule Perg und Akademie für Mediendesign und Werbung in Linz, Ausbildung zum Medienpädagogen beim Kulturverein Medea. Er ist Geschäftsführer der Interkulturellen Medienwerkstatt PANGEA, Medienpädagoge und seit 2003 Co-Betreuer der Medienwerkstatt.

*Rubia Salgado*, geb. 1964 in Brasilien, lebt seit 1987 in Österreich. Sie ist Mitbegründerin und Mitarbeiterin von maiz – Autonomes Zentrum von und für Migrantinnen in Linz. Sie ist Autorin, Aktivistin und Vorstandsmitglied der IG Kultur Österreich.

*Vina Yun* ist Teil des Redaktionskollektivs der Zeitung „MALMOE“ und ehemalige Mitherausgeberin der Zeitschrift „nylon. Kunststoff zu Feminismus und Popkultur“. Sie arbeitet als freie Autorin für diverse deutschsprachige Printmedien und Publikationen zu Pop, Gender, Postkolonialismus, Anti-Rassismus. Zur Zeit leitet sie das Projekt fields of TRANSFER bei der IG Kultur Österreich im Rahmen von EQUAL.



## HERAUSGEBERINNEN

*Helmut Peissl*, geb. 1961, ist Nachrichtentechniker und seit 1986 Mitarbeiter der Europäischen Föderation Freier Radios (FERL). Er war 1989 Gründungsmitglied des Vereins AGORA zur Schaffung eines zweisprachigen Radios in Kärnten und von 1997 bis 2000 Geschäftsführer von Radio AGORA in Klagenfurt/Celovec. Seit 2001 ist er als Obmann des Verbandes Freier Radios Österreich (VFRÖ) tätig. Seit 2003 ist er österreichischer Vertreter in der Arbeitsgemeinschaft „Online/More Colour in the Media“. 2005 war er als Experte für den Europarat im Rahmen des Berichts „Regional media and transfrontier co-operation“ tätig. Seine Arbeitsschwerpunkte sind mehrsprachige Radiogestaltung, Medien und Minderheiten, Schülerradio, internationale Vernetzung von Bürgermedien.

*Fiona Steinert* hat den Zugang zur Auseinandersetzung mit interkultureller Medienarbeit u. a. als Programmkoordinatorin und Obfrau von Orange 94.0, dem Wiener Freien Radio, und durch ihre Tätigkeit im internationalen Netzwerk Freier Radios, AMARC, gefunden. Bis September 2006 koordiniert sie für den Verband Freier Radios Österreich die Beteiligung am Projekt „Inter.Media – Intercultural Learning for Non-commercial Media in Europe“. Seit Juli 2005 ist sie im Bereich Projektentwicklung am Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte in Wien beschäftigt. Das Ausloten der Möglichkeiten und Grenzen von Vernetzungen und deren struktureller Voraussetzungen zieht sich als roter Faden durch ihre Arbeit.

*Katja Weiss*, geboren 1972, studierte in Wien Theaterwissenschaft und Kommunikationswissenschaft/Publizistik, diplomierte zum Thema „Möglichkeiten interkulturellen Hörfunks in Österreich“, arbeitete bei „blue c Internet GmbH“ als Media Consultant und Projektleiterin. Derzeit ist sie in Karenz und selbständig tätig. Gestaltung und Durchführung von Seminaren und Projektleitung zu diversen Themen sind die derzeitigen Hauptschwerpunkte.



## INTERVIEWS

*Darija Kapus*, geb. 1972, bilingual aufgewachsen, arbeitet in einem mehrsprachigen Haus als Rezeptionistin, Sekretärin und Kulturmanagerin und hört gern Radio. Ihre Diplomarbeit über Staatssymbolik und Politmarketing ist „work in progress“.

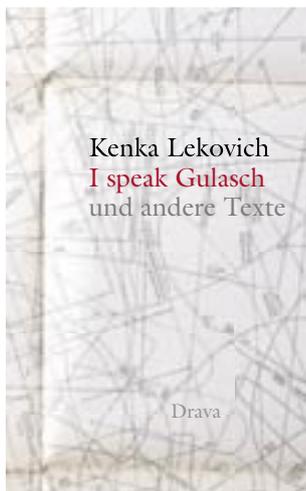
## GRAFIK

*Julia Löw*, geb. 1970, studierte Kommunikationsdesign an der Blocherer Schule in München sowie Werbegestaltung an der Werbeakademie Wien. Sie arbeitete als Screendesignerin bei Adera Germany Internet Solutions und Netway/UTA. Seit 2003 arbeitet sie als selbständige Grafikdesignerin Print/Web in Wien.

## LEKTORAT

*Veronika Zangl*, geb. 1962 in Edlitz/Niederösterreich, lebt und arbeitet zwischen Wien und Amsterdam. 2004 Abschluss ihres literaturwissenschaftlichen Studiums zum Thema „Poetik nach dem Holocaust“ an der Universität Wien. Die sehr früh beginnende Begeisterung für Texte bestimmte nicht nur ihre Studienwahl, sie arbeitet außerdem seit Jahren als freiberufliche Korrektorin, Lektorin und Übersetzerin. Sprachen sind also sozusagen ihr Geschäft.





Kenka Lekovich  
**I speak Gulasch**  
und andere Texte  
ISBN: 3-85435-467-3



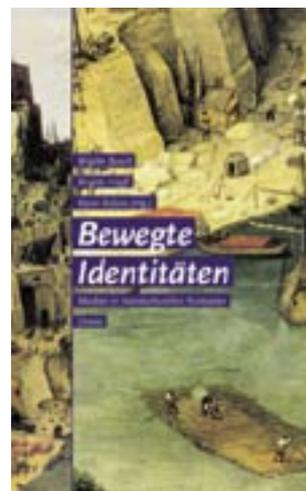
Brigitta Busch  
**Sprachen im Disput**  
Medien und Öffentlichkeit in multilingualen Gesellschaften  
ISBN: 3-85435-428-2



Allan James (Hg.)  
**Vielerlei Zungen.** Mehrsprachigkeit +  
Spracherwerb + Pädagogik + Psycho-  
logie + Politik + Literatur + Medien  
ISBN: 3-85435-380-4



Werner Wintersteiner  
**Poetik der Verschiedenheit**  
Literatur, Bildung, Globalisierung  
ISBN: 3-85435-462-2



Brigitta Busch / Brigitte Hipfl /  
Kevin Robins (Hg.)  
**Bewegte Identitäten**  
Medien in transkulturellen Kontexten  
ISBN: 3-85435-362-6



*Wir halten  
Sprachen in  
Bewegung*

DRAVA Verlag und Druckerei  
Založba in tiskarna  
[www.drava.at](http://www.drava.at)



planet<sup>o</sup>

zeitung der grünen bildungswerkstatt

<http://planet.gruene.at>  
gratis-probenummer bestellen:  
[planet@gruene.at](mailto:planet@gruene.at)

**InterAudio**

Koordinierungsstelle  
für Interkulturellen Hörfunk

[www.interaudio.org](http://www.interaudio.org)

Lehrmaterialien für die interkulturelle Radioausbildung

Osteuropaarchiv Freier Radios

Europa im Radio

[www.europaradio.info](http://www.europaradio.info)

